

Die March-Thaya-Auen – eine dynamische Flusslandschaft

Seite 3

Als der Eiserne Vorhang uns trennte

Seite 5

Walter Hödl – vom Forscher zum Naturschützer

Seite 6

Mehr Raum für March und Thaya

Seite 8

Alte Bäume haben`s schwer

Seite 10

Bedrohtes Naturerbe

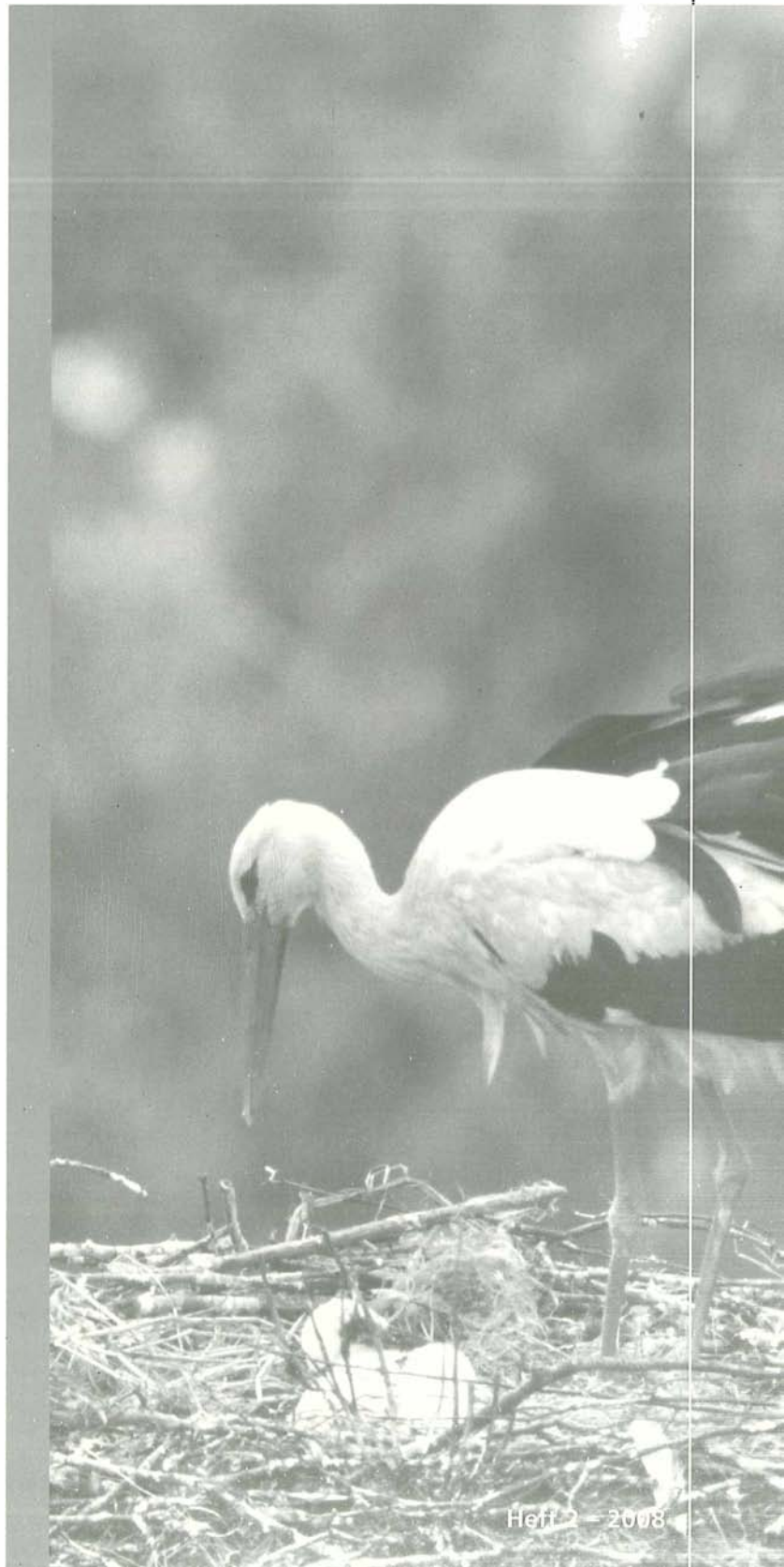
Seite 11

Das MARTHA-Forum

Seite 14

Sanddünen in der Slowakei

Seite 21



Liebe Freunde der March-Thaya-Auen,

in dieser Ausgabe von Naturschutz bunt wollen wir Ihnen ein Gebiet, das uns besonders am Herzen liegt näher bringen, die March-Thaya-Auen. Wenn Sie sich durch die diesmal besonders zahlreichen Artikel unserer Zeitung lesend „durchgearbeitet“ haben, beschleicht Sie möglicherweise ein unbehagliches Gefühl: Warum wird hierzulande mit Schutzgebieten so leichtfertig umgegangen? Warum gibt es für ein so hochwertiges Gebiet wie die March-Thaya-Auen noch keine adäquate Schutzgebietenbetreuung, die viele der hier geschilderten negativen Eingriffe zumindest mindern könnte?

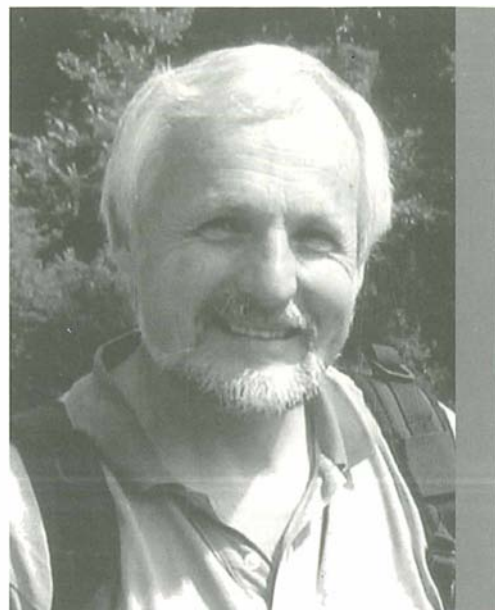
Die March-Thaya-Auen sind seit 1982 Ramsarschutzgebiet, aber schon 1990 wurden sie ins sog. Montreux-Register aufgenommen, in jene Liste von Ramsargebieten, in denen dringender Handlungsbedarf besteht, will man sie als international bedeutendes Feuchtgebiet erhalten. Seit damals gab es einige sehr ambitionierte Naturschutzprojekte in der Region. Sie konnten jedoch den negativen Entwicklungen in den vergangenen Jahren nur teilweise entgegenwirken. Zudem zeichnen sich heute zahlreiche neue Herausforderungen ab.

Auch wenn wir es schaffen sollten, eine Schutzgebietenbetreuung in dem Gebiet zu etablieren, wird es allein damit nicht getan sein. Solange von Politik, Verwaltung und Planern der hohe naturschutzfachliche Wert des Gebietes als bloßes Hindernis bei der Realisierung ihrer Pläne wahrgenommen wird, solange wird es uns nicht gelingen, die negativen Entwicklungen zu stoppen. Wir müssen gemeinsam Lösungen finden, die sowohl dem Menschen als auch den zahlreichen Naturschätzen der Region zugute kommen.

Diesem Ziel hat sich das MARTHA-Forum verschrieben und es arbeitet unter dem Motto, das bereits Mahatma Gandhi Erfolg brachte: „Zuerst ignorieren sie dich, dann lachen sie über dich, dann bekämpfen sie dich und dann gewinnst du.“ In diesem Sinne wünsche ich uns Ihre Unterstützung bei unseren Bemühungen zum Schutz der March-Thaya-Auen und Ihnen viele erholsame und bereichernde Momente in dieser besonderen Region.

Ihr


Walter Hödl
Vorsitzender



Impressum

Medieninhaber, Verleger,
Herausgeber:

NATURSCHUTZBUND NÖ

Alserstraße 21/1/5

1080 Wien

Tel: 01/ 402 93 94

Fax: 01/ 402 92 93

E-Mail:

noe@naturschutzbund.at

www.noe.naturschutzbund.at

Richtung: Mitgliederinformation

Redaktionsteam:

Mag. Barbara Grabner
(Leitung), Hans-Martin Berg,
Dr. Erich Eder, Mag. Margit
Gross, Dr. Andreas Hantschk,
Mag. Angelika Schönherr

Erscheinungsort: 1080 Wien

Grafik: CMS Vesely GmbH,
2100 Korneuburg

Druck: Hannes Schmitz,
1200 Wien

DVR: 0550965

Namentlich gekennzeichnete
Beiträge geben die Meinung des
Autors/der Autorin wieder und
decken sich nicht unbedingt
mit jener der Redaktion und des
Herausgebers.

Zeichnungen: Mag. David Bock

Titelfoto: Weisstorch

Foto: K. Kracher/4nature/WWF

Mit finanzieller Unterstützung



www.noe.naturschutzbund.at

Besuchen Sie uns auf unserer
Homepage!

Fragen – Wünsche – Ideen

NATURSCHUTZBUND NÖ

Alserstraße 21/1/5

A-1080 Wien

Tel. (01) 402 93 94

Fax (01) 402 92 93

E-Mail: noe@naturschutzbund.at

www.noe.naturschutzbund.at

Bürozeiten: Montag bis Donnerstag
von 9.00 bis 13.00 Uhr

Die March-Thaya-Auen

Eine dynamische Flusslandschaft mit ungewisser Zukunft

Thomas Zuna-Kratky (Auring)

Wer einmal im Frühling die Ringelsdorfer Wiesen bei Hochwasser gesehen hat, übervoll mit blau leuchtenden Moorfröschen, nachts in Rabensburg das laute Knarren der Wachtelkönige aus dem ohrenbetäubenden Konzert der Laubfrösche heraushören konnte, wer auf einem versteckten Sandhügel mitten im Auwald das Dünen-Stiefmütterchen entdeckte oder im Hochsommer auf der Langen Luß in großen Scharen Schwarzstörche und Silberreiher auffliegen sah – der versteht die Faszination, die diese ungewöhnliche Flusslandschaft auf ihre Besucher ausübt.

March und Thaya, die sich im Dreiländereck Österreich-Slowakei-Tschechien vereinen, um nach weiteren 70 Flusskilometern bei Hainburg in die Donau zu münden, sind in vielerlei Hinsicht etwas Besonderes. Das alljährliche Hochwasser erstreckte sich vor der Abdämmung der Auen an manchen Stellen über eine Breite von sechs Kilometern – der Neusiedler See ist an seiner breitesten Stelle kaum ausgedehnter. Schon wenige Wochen später hat sich das Wasser oft so stark zurückgezogen, dass man mühelos den Fluss durchwaten kann und die zuvor meterhoch überschwemmten Auenwiesen unter Schwundrissbildung austrocknen. Die bemerkenswert starke Dynamik stellt für die hier lebenden Tier- und Pflanzenarten eine besondere Herausforderung dar. Extreme Lebensbedingungen führen zum Auftreten zahlreicher Spezialisten, die vielfach hier ihr bedeutendstes Vorkommen in Mitteleuropa haben. Klassisches Beispiel dafür sind etwa die „Urzeitkrebse“. Die Lage des Gebietes am Rande des Karpatenbeckens führt überdies dazu, dass ungewöhnliche Floren- und Faunenelemente aus dem Osten auftreten, wie etwa die im Auwald bestandsbildende Quirllesche oder die Neusiedler Strandschrecke, die ihr nächstliegendes Vorkommen im Seewinkel hat.

Die formende Kraft des Wassers verändert die Landschaft und lässt Lebensräume entstehen und wieder verschwinden. Scheinbare Fixpunkte lösen sich im historischen Rückblick bald auf. So mündete die Thaya im Mittelalter noch zehn Kilometer weiter südlich bei Drösing in die March, heute zeugen davon nur alte Flurnamen und ein Netz von Altbetten, welche die einstigen Flussläufe nachzeichnen. Selbst nach der Zähmung der Flüsse durch den Wasserbau in den letzten 50 Jahren bilden sich hier und da Inseln und Steilwände, das Wasserbett verändert sich. Viele einst selbstverständliche Elemente der

Gewässerneubildung und Flussverlagerung sowie der Entstehung der Weichen Au sind verschwunden.

Nicht nur das Hochwasser bringt Dynamik in den Lebensraum. Seit über 20.000 Jahren ist das Gebiet durchgehend vom Menschen besiedelt, wie die reichhaltigen Funde bei Stillfried belegen. Selbst mitten in der Au finden sich noch Siedlungsspuren, im 9. Jahrhundert lag gar das Zentrum des Großmährischen Reiches inmitten des von unzähligen Gewässern durchzogenen March-Thaya-Winkels. Die March-Thaya-Auen, wie wir sie heute kennen und schätzen, wurden ganz entscheidend durch jahrhundertalte menschliche Nutzung geprägt. Mittelwälder mit mächtigen Eichenüberhältern, artenreiche Brenndoldenwiesen, ausgedehnte Kopfweidenbestände, auf denen Graugänse brüten, nicht zuletzt die aus ehemaligen Absetzbecken einer Zuckerfabrik entstandenen vogel.schau.plätze: all das zeugt von Aktivität der Menschen. Selbst die spektakulären Früh-

DI Thomas Zuna-Kratky ist freiberuflicher Landschaftsökologe und befasst sich seit 1992 mit Naturschutz in den March-Thaya-Auen. Zusammen mit slowakischen und tschechischen Ornithologen hat er ein Buch über die Vögel des Gebietes verfasst und beim Aufbau der vogel.schau.plätze Hohenau-Ringelsdorf mitgearbeitet.



Die Ringelsdorfer Wiesen lassen von oben ein markantes Relief erkennen, ehemalige Schlingen der Thaya ziehen durch Überschwemmungswiesen der March

Foto: T. Zuna-Kratky

lingshochwasser gibt es erst, seitdem Siedler im 13. Jahrhundert mit der Urbarmachung des Waldviertels und der Sudeten begannen und damit die Einzugsgebiete der beiden Flüsse entwaldeten. Der fehlende Rückhalt ließ die Hochwasser immer heftiger werden und drängte dabei auch die flussnahen Siedlungen wieder an den Rand der Au. Selbst das neu gegründete Drösing musste schon nach kaum hundert Jahren fast zwei Kilometer landeinwärts verlegt werden.

Nicht umsonst dienen die Auen als bedeutendes Ramsar-Gebiet dem Schutz der Pflanzen- und Tierwelt der Feuchtgebiete. Beringte Graugänse und Löffler belegen, dass die March-Thaya-Auen eine bedeutende Rolle als Bindeglied in einem riesigen mitteleuropäischen Feuchtgebietskomplex spielen, der sich von den südböhmischen und südmährischen Teichlandschaften südwärts bis über den Neusiedler See erstreckt. Wahrscheinlich werden auf diesen Wanderwegen auch seltene Pflanzen- und Tierarten, wie etwa die Urzeitkrebse, verbreitet.

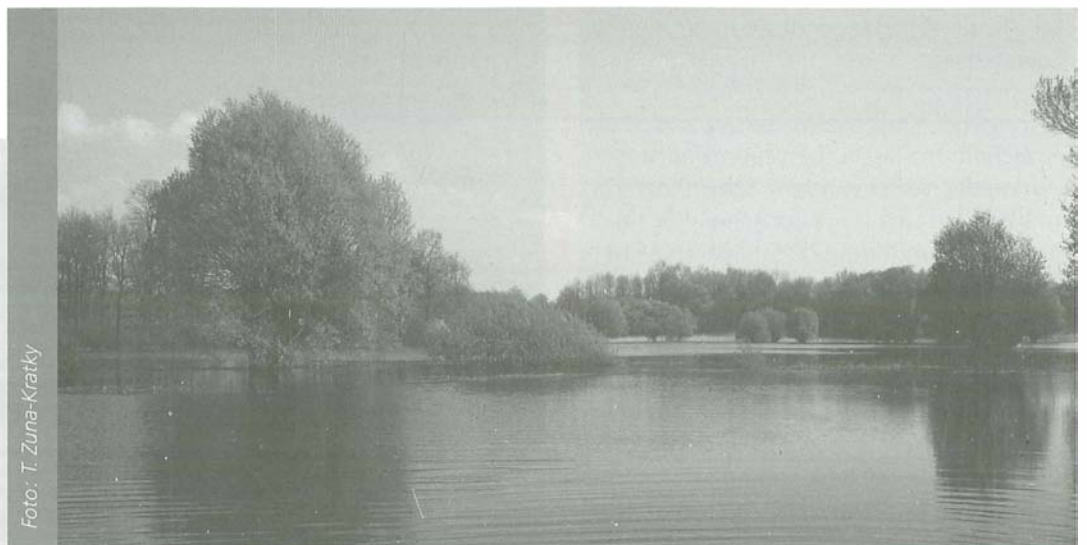
Mit dem Fall des Eisernen Vorhanges im Jahr 1989 haben nicht nur die Auhirsche und Wildschweine diesen alten Wanderkorridor wieder genutzt, es kam auch zu einer intensiven grenzübergreifenden Zusammenarbeit der Forscher und Naturschützer. Das jahrzehntelang weitgehend unbekanntes Auenland an der Grenze erlebte einen rasanten Zuwachs an öffentlicher Aufmerksamkeit. Vor allem der Distelverein und seine slowakischen Partner von Daphne, aber auch weitere NGOs wie WWF, **NATURSCHUTZBUND NÖ** und Auring auf österreichischer sowie Veronica und BirdLife auf tschechischer Seite konnten – unterstützt durch nationale und internationale Geldgeber – in den folgenden

zwölf Jahren im Rahmen zahlreicher Projekte die naturschutzfachliche Qualität des Gebietes entscheidend verbessern. Rückbaumaßnahmen am Fluss und Vernetzung von Augewässern belebten die bereits stark gebremste Flusssdynamik. Vorhaben wie großflächige Wiesenrückführungsprogramme, die Ausweisung von Horstschutzgebieten und Biberrandstreifen oder der Aufbau der vogelschau.plätze brachten wichtige Impulse im Arten- und Lebensraumschutz.

Die letzten Jahre führten jedoch unerwartet zu einem markanten Umschwung im Schutz der Region. Änderungen der landwirtschaftlichen Rahmenbedingungen führten selbst in naturschutzfachlich wertvollen Kerngebieten zur Wiederbewirtschaftung lange stillgelegter Ackerflächen im Überschwemmungsgebiet. Hochwasserschutzmaßnahmen machen selbst vor Naturschutzgebieten nicht halt, statt der Ausweitung des Retentionsraumes werden neue Dämme errichtet. Die letzten naturnah verjüngten Altholzbestände der oberen March-Auen fallen der Nutzung zu, und das einstige Vogelparadies des Kühlteichs bei Hohenau wird in einen Fischteich umgewandelt. Selbst die kürzlich erfolgte Ausweisung als „Trilaterales Ramsar-Gebiet“ macht nicht wirklich froh, solange diesem neuen „Orden“ an der bereits reich geschmückten Brust der March-Thaya-Auen nicht konkrete Maßnahmen vor Ort folgen. Die vielfach mit hoheitlichen Schutzkategorien belegten March-Thaya-Auen zeigen sehr eindrücklich, dass erfolgreicher Naturschutz trotzdem das Engagement und die Begeisterung von Vereinen und Privatpersonen benötigt. Ohne aufrichtige Unterstützung durch den amtlichen Naturschutz geht aber auch diesen aber eines Tages die Luft aus.

Die Großen Wiesen bei Ringelsdorf unter Hochwasser. Alljährlich stehen die ausgedehnten Brenn-doldenwiesen des March-Thaya-Tales manchmal wochenlang unter Wasser. Während im April Wildkarpfen ablaichen und Urzeitkrebse schwimmen, findet man hier in der sommerlichen Trockenphase Gottesanbeterinnen und Grauammern.

Foto: T. Zuna-Kratky



Als der Eiserner Vorhang uns trennte



Ein Blick zurück in die jüngste Vergangenheit

Barbara Grabner

Bald ist es 20 Jahre her, dass der Eiserner Vorhang fiel; Relikte findet man heute nur noch an wenigen Stellen. Dort, wo heute das „Grüne Band“ an Thaya und March verläuft, verloren einst hunderte Menschen ihr Leben.

In der Tschechoslowakei wurde bald nach der kommunistischen Machtergreifung im Februar 1948 der Eiserner Vorhang errichtet: Einzelgehöfte und Wirtshäuser in Grenznähe wurden abgetragen, ab 1953 sorgten 4.800 Schießstände, Stacheldrahtverhaue, Bunker, Wachtürme, Selbstschussanlagen, Wachhunde und Minenfelder für eine fast unüberwindbare Grenze. Man weiß von 300 Menschen, die beim Versuch, die Grenze zu überqueren, ermordet wurden. Die Dunkelziffer ist weit höher, weil viele Opfer anonym an unbekannter Stelle begraben wurden. Ihr Verbleib ist bis heute ungeklärt. Dazu kommen noch 648 tote Grenzsoldaten, wobei es sich fast durchwegs um Selbstmorde oder Unfälle handelte.

Der Eiserner Vorhang bestand auf tschechoslowakischem Staatsgebiet aus drei Zäunen: der erste war ein zwei Meter breiter Drahtverhau, der zweite stand unter Strom (3.000 bis 6.000 Volt), der dritte sollte Wildtiere vom Strom führenden Zaun fernhalten. Dazwischen verlief ein 20 m breiter Sandstreifen, wo man Spuren leicht entdecken konnte. Versteckt in der Vegetation war ein feiner Signaldraht ausgelegt, der jede Berührung meldete. Die Verbotszone erstreckte sich von der Staatsgrenze zwei Kilometer ins Landesinnere. In kurzen Abständen standen – teils bis heute erhaltene – weiße Tafeln mit schwarzer Schrift „Achtung verbotene Zone, Betreten verboten“. Der daran anschließende Grenzstreifen erstreckte sich weitere 6 km landeinwärts. Hier durften sich nur Personen aufhalten, die als politisch zuverlässig galten. Nur selten gelang eine Flucht. Spektakulär war jene, wo ein Flüchtling vom Sandberg (Thebener Kogel) mit einem Paragleiter über die March setzte. Nicht weniger phantasievoll war die Flucht eines Mannes in einem selbst gebastelten U-Boot durch die March.

Früher häufig benutzte Holzbrücken oder Fährbetriebe über March und Thaya waren eingestellt, nur die Eisenbahnbrücke bei Marchegg aus dem Jahre 1848 überstand den Kalten Krieg. Die Thayabrücke bei Har-

degg war ein Sinnbild der abgebrochenen Beziehungen: Die Bretter waren entfernt worden, nur die Brückenpfeiler blieben stehen. Vor der Brücke stand ein Bretterzaun, der den Weg versperrte, auf der anderen Seite patrouillierten bewaffnete Soldaten. Beim Bahnübergang in Marchegg, in einem ehemaligen Pumpwerk, war eine Außenstelle des Zoologischen Instituts der Universität Wien untergebracht. „Während der kommunistischen Ära ist der Zug nur zweimal am Tag gefahren. Trotz der räumlichen Nähe hatten wir keinerlei Kontakte zu den Naturschützern am anderen Ufer“ erzählt Univ. Prof. Dr. Walter Hödl.

Die Burg Theben (Devín) an der March-Donau-Mündung war damals ein beliebter Ausflugspunkt. Von hier aus konnte man weit in den „Goldenen Westen“ schauen. Das Flussufer der March durfte damals ja nicht betreten werden. Entlang der March nordwärts findet man noch vereinzelt Bunker und Stacheldrahtzäune. Diese Relikte erinnern heute an eine wenig ruhmreiche Ära in der Geschichte Europas. Freilich hat der Eiserner Vorhang auch ein positives Erbe hinterlassen: Rückzugsgebiete für vielerlei Pflanzen und Tiere, die wir als GRÜNES BAND erhalten wollen.



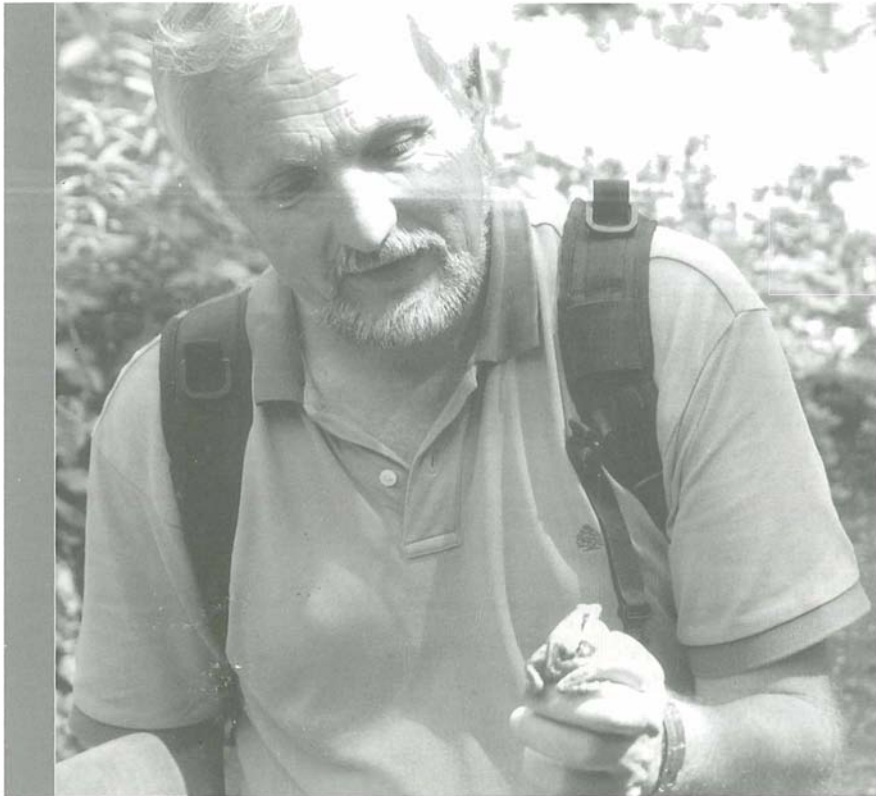
Das Mahnmal am Burgfelsen in Theben. In seinen Mauern sind die Namen der Opfer des Eisernen Vorhangs eingraviert.

Foto: Georg Sturm

Vom Forscher zum Naturschützer

Unser Vorsitzender Univ-Prof. Dr. Walter Hödl im Interview

Seit rund 30 Jahren befasst sich Univ.-Prof. Dr. Walter Hödl mit den Marchauen. War es anfänglich mehr wissenschaftliches Interesse, engagierte er sich im Laufe der Zeit immer stärker für die Anliegen des Naturschutzes.



Univ.-Prof. Dr. Walter Hödl, Jahrgang 1948, Experte für die Amphibienwelt der Tropen. Er ist Studienprogrammleiter für das Lehramtsstudium „Biologie und Umweltkunde“ an der Universität Wien, Lehrtätigkeit an verschiedenen Universitäten (Salzburg, Manaus, São Paolo). Forschungsreisen nach Mittel- und Südamerika, Afrika und Asien. Seit 2003 Vorsitzender des **NATURSCHUTZBUND NÖ**, seit 2004 Präsident der Österreichischen Herpetologischen Gesellschaft, Auszeichnungen: Josef Schöffel Preis, Theodor Körner Preis u.a.

Woher stammt Ihre Faszination für die Marchauen?

W. Hödl: Als Student war ich mit den Zoologie-Professoren Friedrich Schaller und Ferdinand Starmühlner erstmals an der March. Professor Starmühlner arbeitete mit Kurt Vornatscher, dem Begründer der Urzeitkrebsefaunistik in Österreich, eng zusammen. Vornatschers Demonstrationen im Freiland haben mich begeistert. Um Frösche für meine sinnesphysiologische Dissertation zu besorgen, begab ich mich ebenfalls in die Marchauen. Dabei verbrachte ich mehrere Nächte am Rande eines Auwaldtümpels und habe den Fröschen zugehört. Möglicherweise war das die Geburtsstunde für meine erst spät aufgekommene Liebe zur Freilandbiologie.

Gibt es für Sie außer der Zoologie noch andere Zugänge zu dieser Landschaft?

W. Hödl: Das Besondere ist die enge Verwobenheit von Natur- und Kulturlandschaft. Die

parkartigen Landschaftselemente, vor allem die herrlichen Marchwiesen, zeigen dies sehr deutlich. Auch der Blick auf den Arpardfelsen und die Burg Theben bietet unvergessliche Eindrücke. Früher war dieser Burgfelsen übrigens eine Insel im Wasser, heute verhindert ein Damm den Durchfluss.

Wie wurden Sie zum Naturschützer?

W. Hödl: Ich hatte Ende der 70er Jahre einen Diplomanden, der die Entwicklung der Urzeitkrebse beim Pulverturm in Marchegg untersuchte. Er fragte mich, ob man das Tümpelareal nicht unter Schutz stellen könne? Ich hatte damals keine Ahnung, wie das gehen sollte. Aber der Student drängte mich, etwas zu unternehmen, weil die Stimme eines Wissenschaftlers besser Gehör finden würde. Dann entdeckte ich mit Entsetzen, dass gegenüber vom Pulverturm riesige Schottergruben ausgehoben wurden. Was passiert, wenn sie das auch beim Pulverturm machen? Erhard Kraus von der NÖ Naturschutzabteilung erklärte mir, wie ich einen Antrag auf Naturdenkmalerklärung stellen konnte. Ich war überrascht, wie einfach das war! Land und **NATURSCHUTZBUND NÖ** kümmerten sich um das Weitere, und so entstand das erste Schutzgebiet für Urzeitkrebse weltweit. Das war für mich ein Schlüsselerlebnis und bewegte mich später dazu, beim **NATURSCHUTZBUND NÖ** im Vorstand mitzuwirken. Einen Anteil hatten auch die Gespräche mit Erhard Kraus, den Vogelkundlern Fredl Grüll und Karl Mazzucco. Sie haben mich zur Naturschutzpraxis hingeführt.

Was war der größte Erfolg?

W. Hödl: Das Schönste ist, dass wir die Landwirte und Grundeigentümer davon überzeugen konnten, dass diese Landschaft schützenswert ist. Das beste Vehikel war dabei das von uns initiierte und nahezu jährlich stattfindende „Bürgermeisterquiz“ eine heiter-informative Veranstaltung, um Verständnis für biologische und ökologische Zusammenhänge zu wecken. Durch das Quiz begannen sich plötzlich die Bürgermeister aller Gemeinden auch für die Biologie zu

interessieren. Das Spektakel weckte ihr Interesse an einer Zusammenarbeit mit uns Naturschützern.

Was ist aus heutiger Sicht vorrangig zu tun?

W. Hödl: Die Region an der March unterliegt heute einem enormen Druck. Wir müssen verhindern, dass diese Landschaft zwischen den Ballungsräumen Wien und Bratislava aufgegeben wird. Dazu müssen wir aufzeigen, um welch' bedeutenden Naturraum es sich handelt und verstärkt die Raumplanung mit einbeziehen. Außerdem will ich bis zu meiner Pensionierung erreichen, dass an der Langen Luß wieder eine Wiesenlandschaft entsteht. Dafür werde ich mich mit voller Kraft einsetzen.

Die Rolle des NATURSCHUTZBUND NÖ dabei?

W. Hödl: Wir vom NATURSCHUTZBUND NÖ haben naturwissenschaftliche Kompetenz! In unserem Vorstand sitzen hervorragende Leute, die diese Landschaft kennen und unseren Argumenten ein hohes Maß an Glaubwürdigkeit verleihen. Ich finde es wirklich toll, dass der Verein auch hier an der Frontlinie des Naturschutzes steht. Wir verfügen auch mehr als andere über eine breite Basis in der Bevölkerung. Das Projekt „Grünes Band“ macht außerdem deutlich, wie gut die Kooperation mit Fachleuten auf slowakischer Seite funktioniert. Die bilaterale Kommunikation läuft bei uns besser als auf der Ebene der Politik.

Gibt es einen Bezug zu den tropischen Feuchtgebieten?

W. Hödl: An der March wurde meine Liebe zu den großen Feuchtgebieten dieser Welt geweckt. Die Überschwemmungsökologie am Amazonas und hier: da kann man gut Vergleiche ziehen. Überall ist ein rascher Verlust an Naturgütern im Gange, was langfristig der Wirtschaft da wie dort nichts bringt. Unsere Fehler in der Nachkriegszeit, alles dem Wirtschaftsaufschwung zu opfern, sollten andere Länder nicht begehen.



Wie erleben Sie persönlich den Artenverlust?

W. Hödl: Ich bin in Kaprun aufgewachsen: Weniger der Kraftwerksbau, sondern der Ausbau zur Sportregion haben dazu geführt, dass es im Tal keine Blumenwiesen mehr gibt. Keine einzige! Stattdessen haben wir eine Hotellandschaft. Oder: in den 70er Jahren gab es in den Marchauen tausende von Rotbauchunken, die Luft war erfüllt mit ihren Uh-uh-uh-Rufen. Heute freue ich mich schon, wenn ich bei Exkursionen meinen Studenten zwanzig Unken, zwei Wechselkröten und ein paar Laubfrösche zeigen kann. Gerade am Beispiel der Amphibien ist sichtbar, dass die Vernetzung der Lebensräume verloren gegangen ist. An der mittleren und unteren March fehlen die notwendigen Tümpel.

Gibt es einen Lichtblick?

W. Hödl: Früher gab es an der Universität Wien keine Abteilung für Naturschutzforschung, heute wird unter der kompetenten Leitung des charismatischen Professors Georg Grabherr ein eigenes Magisterstudium „Naturschutz und Biodiversitätsmanagement“ angeboten. Die Vernichtung und Zerschneidung von Naturräumen steigert den Bedarf an Fachleuten, die erklären können, warum da und dort keine Straße oder Ähnliches gebaut werden soll. Naturschutz ist mittlerweile gesellschaftsfähig geworden, auch in der Politik. Das war noch nicht so, als ich ein Student war. Denken wir an verschiedene Schwerpunkte in den Medien, die das Interesse am Geschehen in der Natur und den anstehenden Problemen wecken.

Interview: Mag. Barbara Grabner

Mehr Raum für March und Thaya

Moderner Hochwasserschutz für Menschen, mit der Natur!

Gerhard Egger (WWF) und Wolfgang Rehm (BIM)

Nachdem einige Dämme an March und Thaya im April 2006 dem Hochwasser nicht mehr standhielten und dadurch beträchtlicher Schaden an Hab und Gut der Bevölkerung entstand, wird derzeit intensiv an der Erneuerung des Hochwasserschutzes gearbeitet. Eine nachhaltige Hochwasservorsorge muss dabei existierende Retentionsraumpotentiale optimal nutzen.

Mag. Gerhard Egger ist Ökologe und arbeitet seit 5 Jahren für den WWF Österreich. Schwerpunkt seiner Arbeit: Management und Renaturierung von Feuchtgebieten, insbesondere von Mooren und Fließgewässern.

Wolfgang Rehm ist an der March aufgewachsen. Er engagiert sich seit 23 Jahren für Anliegen des Umwelt- und Naturschutzes, ist Mitarbeiter der Umweltorganisation VIRUS sowie Mitbegründer und Sprecher der Bürgerinitiative Marchfeld (BIM).

March und Thaya wurden in den vergangenen Jahrzehnten mit technischen Wasserschutzbauten „hart“ reguliert: sie wurden begradigt, die Lauflänge mittels Durchstichen und Mäanderabtrennungen verkürzt, die Ufer hart verbaut und Hochwasserschutzdämme nahe an den Flüssen errichtet. So wurde der Raum, welcher der March und der Thaya bei Hochwasser zur Verfügung stand, in den vergangenen Jahrzehnten um 20.000 ha auf ein Drittel der ursprünglichen Fläche verkleinert. Die wasserbaulichen Maßnahmen brachten Sicherheit und ermöglichten gleichzeitig die Nutzung flussnaher Bereiche, sowohl als Siedlungsraum als auch als intensive landwirtschaftliche Nutzfläche. Die wasserbaulichen Maßnahmen führten jedoch – neben all den negativen Auswirkungen auf die spezifischen Pflanzen- und Tierwelt – auch dazu, dass die Spitzenabflüsse weiter erhöht und die Hochwasserwellen dramatisch beschleunigt wurden. Die Hochwassergefahr wurde verschärft, da auch mit technischen

Schutzbauwerken nie ein 100%iger Schutz gewährleistet werden kann.

In jüngerer Zeit setzt sich allmählich die Erkenntnis durch, dass immer höhere und dichtere Dämme nicht die alleinige Lösung für den Umgang mit den Flüssen und deren Dynamik sein können. Eine naturnahe Gestaltung der Flusslandschaft und ihres Vorlandes verbessert sowohl den Hochwasserschutz als auch die ökologische Situation der Gewässer. Es geht darum, den Überschwemmungsbereich zu vergrößern und den Grundwasserkörper als unterirdischen Retentionsraum zu nützen. Damit wird auch den rechtlichen Vorgaben – der Wasserrahmenrichtlinie und der Hochwasserschutzrichtlinie – Rechnung getragen. Doch wie kann die Forderung „den Flüssen mehr Raum zu geben“ in die Praxis umgesetzt werden? Werden doch die Flächen inzwischen bis an die bestehenden Dämme hin von uns Menschen genutzt, als Siedlungsraum oder als land- bzw. forstwirtschaftliche Nutzfläche.

Bereits 1992, 1997 und 2007 wurden für die March und die Thaya Konzepte für ökologische Hochwasserschutzmaßnahmen entwickelt. Mit den Ergebnissen des „Bilateralen Gesamtprojekts March“ (Nemetz, Red. 2007) liegen nun erstmals Grundlagen für die Umsetzung der Natura 2000 Richtlinien und der Wasserrahmenrichtlinie im Zuge von Hochwasserschutzprojekten vor. Ein wesentliches Ergebnis der Studie zeigt, dass insgesamt mehr als 1.500 ha Potentialflächen für zusätzliche Retentionsräume und die Renaturierung von Auen alleine auf österreichischer Seite vorhanden sind. Im Vergleich zu den „verloren gegangenen“ 20.000 ha ein Tropfen auf den heißen Stein, gleichzeitig doch eine Chance, die genutzt werden muss.

Seit 2006 ist die Erneuerung des Hochwasserschutzes in Dürnrut, Stillfried, Mannersdorf und Angern im Gang. Bis 2013 soll die ge-



Die überschwemmte Brücke zur Storchkolonie bei Marchegg

samte March und die Thaya wieder „hochwassersicher“ sein. Mit der Erneuerung des Hochwasserschutzes an March und Thaya bietet sich jetzt die Chance, ökologisch orientierte Hochwasserschutzmaßnahmen umzusetzen: es gilt, verfügbare Räume für den Rückhalt des Wassers bestmöglich zu nutzen. In welcher Art und Weise sollen diese Retentionsräume nun gestaltet werden? Sollen sie direkt an den Fluss angebunden oder in Form von kontrolliert gefluteten Poldern ausgeführt sein? „Direkt angebunden“ bedeutet dabei, dass der Retentionsraum dem Fluss ständig zur Verfügung steht, Polder werden nur bei Hochwasser geöffnet. Aus Gründen des Hochwasserschutzes, der Ökologie und auch – wie Beispiele aus Deutschland zeigen – aus rechtlichen Gründen (wer steuert die Polder nach welchen Vorgaben und resultieren daraus im Schadensfall mögliche Haftungsklagen?) ist die direkte Anbindung vorzuziehen.

Wie immer gilt es auch hier die bestmögliche Lösung in enger Zusammenarbeit aller Beteiligten zu finden. Die vor Ort lebenden Menschen müssen in alle Planungen mit einbezogen werden. Die einmalige Flusslandschaft an March und Thaya muss in ihrer Dynamik und als Lebensraum zahlreicher andernorts gefährdeter Tier- und Pflanzenarten gesichert und verbessert werden.



Die Marchauen bei Drösing im April 2006

Foto: H.-M. Berg

Donau-March-Thaya Auen – Ramsarschutzgebiet seit 16.12. 1982

Das „Übereinkommen über Feuchtgebiete, insbesondere als Lebensräume für Wat- und Wasservögel von internationaler Bedeutung“ – kurz Ramsarkonvention genannt – wurde am 2. Februar 1971 von Vertretern aus 18 Nationen in der nordiranischen Stadt Ramsar unterzeichnet. Die Konvention ist ein zwischenstaatlicher Vertrag, der die Rahmenbedingungen für die internationale Zusammenarbeit zur Erhaltung und wohlausgewogenen Nutzung von Feuchtgebieten schafft. Die „Liste der Feuchtgebiete von internationaler Bedeutung“ umfasst heute weltweit 1.657 Gebiete mit einer Gesamtfläche von ca. 150,2 Millionen Hektar in insgesamt 155 Vertragsstaaten (Stand Sept. 2007, Quelle www.ramsar.org). Österreich trat der Konvention 1983 bei. Bis heute hat Österreich 19 Gebiete im Ausmaß von 138.259 Hektar als „Feuchtgebiete von internationaler Bedeutung“ gemeldet, darunter die Donau-March-Thaya Auen mit einer Fläche von insgesamt 38.500 ha.

Die Donau-March-Thaya Auen sind seit dem 17. November 2007 offiziell ein trilaterales Ramsargebiet. Der Wermutstropfen: Das Gebiet ist seit dem 4.7.1990 im *Montreux-Register* angeführt, also jener Liste von Ramsargebieten, „in denen sich infolge technischer Entwicklungen, Umweltverschmutzungen oder anderer menschlicher Eingriffe die ökologischen Verhältnisse geändert haben, sich ändern oder wahrscheinlich ändern werden“. Sie gehören damit zu den 57 von insgesamt 1.657 Gebieten weltweit, in denen dringender Handlungsbedarf besteht, will man sie als international bedeutende Feuchtgebiete erhalten. Österreich sollte umgehend jene Schritte unternehmen, die zur Streichung der Donau-March-Thaya Auen aus dem Montreux-Register erforderlich sind.

Nähere Informationen unter www.ramsar.org, www.ramsar.at

Alte Bäume haben's schwer

Keine Zukunft für die alten Auwälder an March und Thaya?

Michael Bierbaumer (Auring) und Gábor Wichmann (BirdLife Österreich)

Die hohe Vielfalt an Strukturen in den Altholzbeständen der March-Thaya-Auen führt zu einer beeindruckenden und fast tropenwaldartigen Biodiversität. Hier finden hochgradig gefährdete Pflanzen- und Tierarten ihre letzten Refugiallebensräume: vom Großen Eichenbock, eine auf alte Stieleichen spezialisierte Käferart, bis hin zum beeindruckenden Seeadler. Viele von ihnen sind aufgrund ihrer zum Teil sogar globalen Gefährdung EU-weit geschützt.

Mag. Michael Bierbaumer ist freiberuflicher Biologe und beschäftigt sich seit Mitte der 90-er Jahre mit der Erfassung und Dokumentation der Vogelwelt in den March-Thaya-Auen. Er ist Mitarbeiter beim Verein Auring.

Mag. Gábor Wichmann, seit 2000 bei BirdLife Österreich angestellt, verantwortlich für den Bereich Naturschutz. Einer der Schwerpunkte seiner Tätigkeit ist die Verbesserung des Lebensraums Wald.

Die Bedeutung der Auwälder wird schon daran ersichtlich, dass 4 Wald-Lebensraumtypen nach der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der EU in den March-Thaya-Auen geschützt sind. Einer dieser FFH-Lebensräume sind die Hartholzauenwälder. Zu ihnen zählt der Quirl-Eschenauwald, ein Biotoptyp, der österreichweit nur mehr an March, Thaya und Leitha zu finden ist.

Intensivierung gefährdet Biodiversität
Bereits in den 1980er Jahren begann eine bis heute anhaltende Intensivierung der Hochwaldnutzung. Die Umtriebszeiten wurden auf 80 bis 100 Jahre reduziert. Mit der sukzessiven Umwandlung der naturnahen Wälder in intensiv bewirtschaftete Forste sinkt ihre naturschutzfachliche Bedeutung: die Bestände sind monoton strukturiert, es ist kaum Totholz vorhanden und es mangelt an Baumhöhlen. Zudem führt die großflächige Schlägerung zum Eindringen von neophytischen Hochstauden wie dem Drüsen-Springkraut oder der Lanzett-Aster. Der rasche Wuchs dieser Pflanzen verhindert die Naturverjüngung, wodurch in Folge aufgeforstet werden muss. Maßnahmen für eine ökologisch orientierte Nutzung der Waldbestände – wie Einzelstammentnahme bzw. kleinflächige Schläge – wären durchaus möglich, werden aber derzeit noch kaum durchgeführt.

Vogelvielfalt bedroht

Mit dem Niedergang naturnaher Wälder geht die einmalige Vielfalt an Vogelarten an March und Thaya einer äußerst ungewissen Zukunft entgegen. So gingen seit dem Beginn der Intensivierungsmaßnahmen die

Greifvogel- und Schwarzstorchbestände kontinuierlich zurück. Auf Totholz und Höhlen angewiesene Arten, wie Mittelspecht oder Halsbandschnäpper, finden immer seltener geeignete Lebensräume. Die meisten der betroffenen Arten sind im Anhang I der EU-Vogelschutzrichtlinie aufgelistet, Österreich ist verpflichtet, diese Arten zu erhalten und zu fördern.

Finanzierung von Schutzmaßnahmen fehlt

Prinzipiell sind die Besitzer an der Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen im Wald interessiert. Leider gibt es nur bedingt Möglichkeiten, den allfälligen Verdienstentgang zu kompensieren. Das EU-Förderprogramm der „Ländlichen Entwicklung“ bietet Möglichkeiten, Naturschutzmaßnahmen im Wald zu finanzieren, aber die Mittel reichen nicht im Entferntesten aus. Würde man die für den gesamten Waldbereich vorgesehenen Fördermittel in Naturschutzmaßnahmen stecken, könnte man damit etwa 30 bis 40 Schwarzspechtreviere in ganz Österreich schützen. Das wären weniger als 1 % des österreichischen Bestandes. Im Einzelfall ist eine finanzielle Abgeltung der Außernutzungstellung wertvoller Altbestände auch über das Österreichische Naturwaldreservatprogramm möglich. Ziel dieses Programmes ist jedoch die Sicherung einer repräsentativen Auswahl an Waldbiotoptypen. Auwälder sind in diesem Programm schon deutlich überrepräsentiert.

Ungewisse Zukunft

Den NGOs bleibt somit, einerseits in Kooperation mit Waldbesitzern Möglichkeiten einer alternativen Waldbewirtschaftung auszuloten, andererseits eine Sicherung der wertvollsten Altholzbestände über das EU-Programm LIFE+ zu erreichen. Bleibt noch die Frage: was macht die öffentliche Hand?

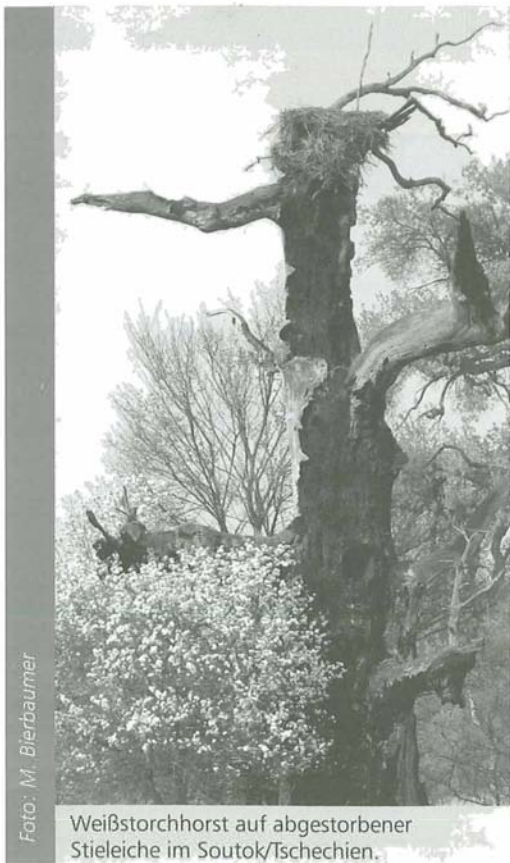


Foto: M. Bierbaumer

Weißstorchhorst auf abgestorbener Stieleiche im Soutok/Tschechien.

Bedrohtes Naturerbe

Einmal zerstört heißt unwiederbringlich zerstört

Wolfgang Rehm, Margit Gross und Hans-Martin Berg

Einst aufgrund der Lage am „Eisernen Vorhang“ im Abseits der wirtschaftlichen Interessen, sind die March-Thaya-Auen und ihr Vorland heute ins Zentrum vieler Pläne gerückt, nicht allein wegen ihrer geografischen Lage zwischen der „Twin City Wien-Bratislava“. Die Herausforderungen für den Naturschutz sind damit seit der Öffnung der Grenze nicht weniger geworden.

Direkten Einfluss auf die besondere Lebenswelt der March-Thaya-Auen hat seit jeher die Land- und Forstwirtschaft. Haben sie die einmalige Kulturlandschaft einst maßgeblich mitgeformt, so sind heute aufgrund der allgemeinen Intensivierung zahlreiche negative Einflüsse auf sie zurückzuführen. So stehen die Marchwiesen heute in zunehmender Flächenkonkurrenz mit der Biomassenutzung. Die intensive forstliche Nutzung wertvoller Altholzbestände – derzeit insbesondere im tschechischen Soutok (3) – bedroht u.a. die Vorkommen zahlreicher Greifvogelarten.

Autobahnen und Brücken

Hochrangige Straßen verbrauchen nicht nur Fläche und bringen zusätzliche Emissionen mit sich, sie zerschneiden auch großräumig Landschaften. Diese Fragmentierung kann vor allem zur Isolation einzelner Tierpopulationen führt, ein weiterer Schritt zu deren vollständigem Verschwinden. Bei der Reintal-Variante der A5 (1) ist das Vorland der Thaya-Auen betroffen, bei der Marchfeldautobahn S8 (7) das noch weitgehend unzerschnittene südliche Marchfeld. Die S8 ist Bestandteil eines doppelt ausgelegten Systems von Transit-Autobahnverbindungen, zu denen ihre slowakische Fortsetzung D4 (8), die S1 (Wiener Außenringautobahn) und eine hochrangige Straßenbrücke über die March bei Marchegg (10) zählen.

380 kV „Stupava-Leitung“

Die Pläne zum Bau einer 380-Kilovolt Höchstspannungsfreileitung zwischen Österreich und der Slowakei (mögliche Variante (6)) sind wieder aktuell. Bei Querung eines derartig hochrangigen Vogelschutzgebietes normal zur Vogelzugrichtung mit Masthöhen über 45 Metern ist die Bedrohung evident.

Hochwasserschutzmaßnahmen

Seit den Hochwässern 1997 und 2006 wird intensiv an der Erneuerung des Hochwasserschutzes an March und Thaya gearbeitet. Die Chance, dass ökologisch orientierte

Hochwasserschutzkonzepte zur Anwendung kommen, wie z.B. die Schaffung von Retentionsräumen (etwa bei Drösing (5)) ist derzeit groß. Hoffen wir, dass sie genutzt wird.

Z-Verfahren Bernhardsthal

Durch ein Flurzusammenlegungsverfahren in der KG Bernhardsthal ist die kleinteilig strukturierte Kulturlandschaft im Auenvorland an der Thaya (2) – unter anderem Nahrungshabitat für seltene Greifvögel – gefährdet.

Kühlteich Zuckerfabrik Hohenau

Das künstliche Stillgewässer war ein „hot spot“ des Naturschutzes. Nach Schließung der Zuckerfabrik liegt das Gewässer trocken. Zahlreiche Bemühungen zur Erhaltung des Teiches für Zwecke des Naturschutzes waren bisher erfolglos (4).

Stautufen an der Donau (Hainburg und Wolfsthal)

Die Errichtung der Kraftwerke Hainburg (12) und/oder Wolfsthal (11) würde die Auensysteme östlich von Wien unwiederbringlich zerstören. Sie hätten zudem einen äußerst negativen Einfluss auf die Marchauen: eine Staustufe Wolfsthal würde die March bis Angern rückstauen.

Gewerbeparks

Gewerbeparks wie der Wirtschaftspark Marchegg (9) können nur dann von Vorteil für die Region sein, wenn sie in ein Regionalentwicklungskonzept eingebunden sind, in dem insbesondere auch Fragen der naturräumlichen Verträglichkeit berücksichtigt werden. Standortfragen dürfen nicht von lokalpolitischer Einflussnahme gelenkt werden.

Mehr zum Kühlteich Hohenau, zum Z-Verfahren in Bernhardsthal und zur Schnellstraße durchs Marchfeld erfahren Sie auf S. 23



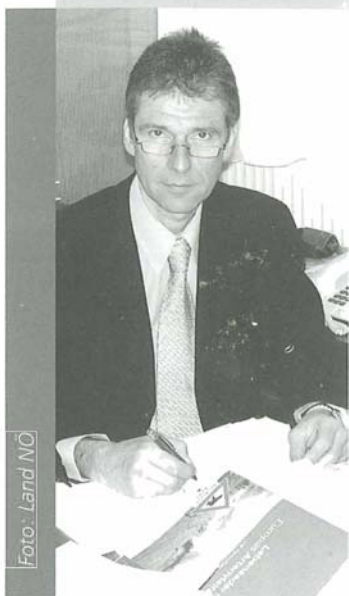
Grafik: Gerhard Egger

Im Gespräch mit Mag. Martin Tschulik

Vier Fragen an den Leiter der NÖ Naturschutzabteilung

Fortschreitender Biodiversitätsverlust, zunehmende Erschließung und der Klimawandel – die Herausforderungen für den Naturschutz sind groß. Schutzgebiete können helfen, diesen Trends entgegenzuwirken. Ein „heißes Eisen“ steht in diesem Zusammenhang im Fokus der NGO-Interessen: Natura 2000 und dessen Umsetzung in Niederösterreich.

Mag. Martin Tschulik, geboren 1958, Studium der Geografie. Nach der Diplomarbeit zum Thema „Hydrologie und Hydrogeologie der Ruster Hügel“ im Bereich Kulturtechnik und Wasserwirtschaft tätig. Seit 1985 im Landesdienst, seit September 2004 Leiter der Abt. Naturschutz des Landes NÖ.



Die Umsetzung von Natura 2000 ist eine große Aufgabe für den Naturschutz. Wie sieht es mit den notwendigen Managementplänen und dem Monitoring der Schutzgüter aus?

M. Tschulik: Managementpläne für sämtliche Natura 2000 Gebiete liegen als Entwurf bereits weitgehend fertig vor, als nächster Schritt sollen diese einer qualifizierten Öffentlichkeit zur Information und eventuellen Stellungnahme zur Verfügung gestellt werden. Die Managementpläne sollen den Rahmen für erforderliche Maßnahmen abstecken. Aufbauend auf dem 2007 der europäischen Kommission vorgelegten Statusbericht Österreichs über die Einstufung des Zustandes aller Natura 2000 Schutzgüter, sind derzeit auf Länderebene vorbereitende Arbeiten für das notwendige Monitoring im Gang. Erste konkrete Ergebnisse sind für Ende 2008 vorgesehen.

Welche Strategien und Förderinstrumente werden uns helfen, die „Natura 2000-Wälder“ entsprechend den internationalen Vorgaben zu schützen?

M. Tschulik: In Zusammenarbeit mit der Forstdirektion des Landes wurden parallel zum Agrarumweltprogramm ÖPUL Maßnahmen für Waldlebensräume entwickelt. Die inhaltlichen Schwerpunkte liegen dabei auf der Sicherung der Baumartenzusammensetzung durch Förderung für Naturverjüngung sowie auf der verstärkten Sicherung von Altholzstellen und Horstschutz. Im landwirtschaftlichen wie auch im forstwirtschaftlichen Bereich setzen wir auf freiwillige Umweltprogramme und auf ein möglichst hohes Maß an Verständnis für erforderliche Schutzmaßnahmen bei betroffenen Bewirtschaftern.

Die March-Thaya-Auen sind vielfach rechtlich geschützt und doch sind ihre Naturschätze bedroht. Ein Biosphärenpark, weitere Verordnungen, eine Schutzgebietsbetreuung vor Ort – wie können aus Ihrer Sicht die Schutzgüter bestmöglich gesichert werden?

M. Tschulik: Die besondere naturschutzfachliche Bedeutung dieses Gebietes steht

außer Zweifel. Nicht zuletzt bereitet der Distelverein als wichtige regional tätige NGO in Abstimmung mit uns derzeit ein Projekt vor, welches die Vielzahl naturschutzfachlicher Zielsetzungen berücksichtigt, insbesondere auch Gesichtspunkte bi- bzw. trilateraler Zusammenarbeit. Naturschutz muss aus meiner Sicht verstärkt auf Akzeptanz aufbauen. Wichtig erscheint mir daher, dass ein derartiges Projekt unter Einbeziehung der Gemeinden und der verschiedenen Interessensvertretungen abgewickelt wird. Dabei ist es durchaus vorstellbar, auch komplementäre hoheitsrechtliche Maßnahmen zu entwickeln und nach Maßgabe finanzieller Möglichkeiten umzusetzen.

Von Seiten des Landes Niederösterreich wurden im vergangenen Jahr eine Reihe von wichtigen Naturschutzthemen neu aufgegriffen, wie Prioritäten im Artenschutz, Evaluierung von Schutzgebieten oder die Schutzgebietsbetreuung. Welchen Beitrag erwarten Sie dabei von den NGOs?

M. Tschulik: NGOs sind wertvolle Partner, sowohl für die fachliche Konzeption und Entwicklung als auch für die Umsetzung von Maßnahmen zum Erreichen bestehender Naturschutzziele. Der Blick für das realistisch Machbare auf der einen, aber auch Mut zu Visionen und kreativen Entwicklungen auf der anderen Seite sind mir beim Dialog mit NGOs besonders wichtig. Das enorme, großteils ehrenamtliche Engagement für die Natur kann gar nicht hoch genug geschätzt werden und soll – trotz manchmal dabei auftretender Interessenskonflikte – als wertvolle Bereicherung gesellschaftspolitischer Prozesse verstanden werden. In diesem Sinn haben wir NGOs – nicht zuletzt auch den **NATURSCHUTZBUND NÖ** – in wesentliche Arbeiten und Fachplanungen für ein NÖ Artenschutzkonzept und bei der Entwicklung erforderlicher Strukturen für eine effiziente Schutzgebietsbetreuung eingebunden.

Die Fragen stellten Mag. Margit Gross und Hans-Martin Berg

Wer ist wichtiger, wer am wichtigsten?

Artenschutz an der March – ein komplexes Thema

Erich Eder (Universität Wien)

Welche Tiere, Pflanzen, Lebensräume bedürfen derzeit unseres besonderen Schutzes? Diese Frage ist im Sinne der Erhaltung der globalen Biodiversität nicht nur auf regionaler, sondern auch auf europäischer Ebene zu beantworten.

Zurzeit haben sog. „Prioritätenlisten“ Saison. Sowohl bundes- als auch landesweit sind Studien in Arbeit, die eine Reihung von Tier- und Pflanzenarten hinsichtlich ihres Schutzbedarfes erstellen. Die Ausweisung solcher Listen birgt freilich eine Gefahr: Entscheidungsträger könnten derartige Listen in dem Sinne (fehl-)interpretieren, dass Arten, die nicht unter den „Top Ten“ aufscheinen, nicht relevant für den Naturschutz sind. Manche Arten könnten zu Unrecht als weniger wichtig, Maßnahmen für deren Schutz als weniger dringend, eingestuft worden sein. Über andere ist vielleicht einfach zu wenig bekannt: Für die an der March naturschutzfachlich bedeutenden „Urzeitkrebse“ und viele andere Wirbellose existieren nicht einmal bundesweite Rote Listen. Dabei reagieren gerade solche unscheinbare Arten vielfach sensibler und schneller auf Änderungen im Ökosystem als andere.

Tatsächlich ist jedes „Ranking“ subjektiv – auch wenn es dem Konsens mehrerer ExpertInnen entspringt – und verändert sich im Kontext der aktuellen Entwicklungen und Bedrohungsszenarien ständig. Nach welchen Kriterien soll eine solche Reihung stattfinden? Je nach Gewichtung kann das zu unterschiedlichen Ergebnissen führen. Unbestritten ist, dass Kriterien wie die Gefährdung, Verantwortung, globaler Status und Bestandsentwicklung maßgeblich sind. Vielfach werden zusätzliche ökologisch relevante Parameter, etwa eine Indikatorfunktion, die Eignung als „Umbrella“ oder „Keystone Species“ eingefordert. Aber auch Faktoren, die mit Naturschutzfragen nicht unmittelbar zu tun haben, wie etwa die wirtschaftliche Bedeutung, das „Charisma“ einer Art oder Kosten-Nutzen-Schätzungen werden gelegentlich als Kriterien gefordert.

Handlungs- statt Artenprioritäten

Hinzu kommt, dass es bereits EU-weit rechtlich bindende Prioritätenlisten zu schützender Arten gibt, etwa die im Anhang II der FFH-Richtlinie genannten Arten. Maßnahmen, die zur Erreichung bzw. Sicherung eines „güns-

tigen Erhaltungszustandes“ dieser Arten notwendig sind, sind verpflichtend.

Hier setzt die Prioritäten-Studie an, die vom MARTHA-Forum in Auftrag gegeben wurde: Nicht Artenlisten, sondern Handlungsprioritäten sollen die Zukunft des Naturschutzes an March und Thaya mitbestimmen. Ausgehend von einer repräsentativ ausgewählten Gruppe nach EU-Recht zu schützender Arten, ergänzt durch Arten, für deren Erhaltung die March-Thaya-Auen hohe internationale Verantwortlichkeit besitzen, werden die Gefährdungsfaktoren und die erforderlichen Handlungsmaßnahmen zusammengestellt.

Altbekannte Forderungen

Die prioritär erforderlichen Maßnahmen sind für Insider keine Überraschung. Im Bereich Wasserbau stellt sich die Forderung nach Erhaltung und Verbesserung der hydrologischen Dynamik von March und Thaya sowie nach einer Erweiterung des natürlichen Retentionsraumes – sowohl im offenen Gelände als auch im Auwald. Eine allgemeine, sich durch alle Lebensräume durchziehende Forderung ist der Strukturreichtum: Dies betrifft sowohl die Gewässer und ihre nähere Umgebung als auch Land- und Forstwirtschaft. Die Wiederherstellung, Pflege und Vernetzung von Wiesenflächen im Überschwemmungsland und an Trockenstandorten ist von besonderer Bedeutung. Auch die Ausweisung von Ruhezeiten erscheint für viele Arten, besonders brütende Großvögel, erforderlich. „Neu“ an diesen Maßnahmen ist aber vor allem eines: Die Feststellung, dass sie im Sinne der FFH-Richtlinie rechtlich verbindlich sind.

Umbrella Species sind „Schirmarten“ meist mit großem Arealbedarf, deren Schutz automatisch den Schutz einer Reihe weiterer Arten mit sich zieht.

Keystone Species sind Arten, die eine so bedeutende Rolle im Ökosystem spielen, dass es sich durch ihr Aussterben als ganzes dramatisch verändern würde.

Dr. Erich Eder, selbstständiger Zoologe, Lektor an der Universität Wien und Vorstandsmitglied im NATURSCHUTZBUND NÖ, kennt und liebt die March-Auen seit mehr als 20 Jahren.

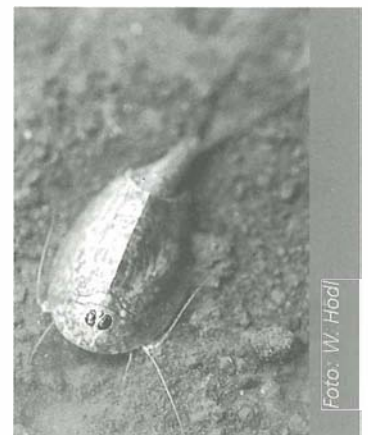


Foto: W. Hodl

Der Rückenschaler *Triops cancriformis* wird in der Roten Liste Niederösterreichs als „stark gefährdet“ geführt.

Das MARTHA-Forum

Eine Plattform zum Schutz von March und Thaya

Margit Gross und Hans-Martin Berg (**NATURSCHUTZBUND NÖ**)

Was bringt Umwelt- und Naturschutzverbände, lokale Initiativen und WissenschaftlerInnen dazu, sich zusammzusetzen und über einst unlegbar vorhandene Differenzen hinweg, gemeinsam eine Vision zu formulieren und an deren Umsetzung nun bereits seit zwei Jahren zu arbeiten?



Bekanntlich verbindet ein „gemeinsamer Feind“ Und so wird es wohl auch im Fall des MARTHA-Forums gewesen sein. Begonnen hat alles mit den Plänen für den Bau einer Autobahn (nunmehr S8) durch das Marchfeld im Jahre 2002. Im Rahmen des „Marchfeld-Teams“ haben WWF Österreich, **NATURSCHUTZBUND NÖ**, Distelverein und Bürgerinitiative Marchfeld (BIM) versucht, den Bau der geplanten S8 in der damals vorgeschlagenen Art und Weise zu verhindern. Gemeinsame Resolutionen wurden verfasst und öffentlich gemacht. Es ging – und geht auch heute noch – darum, eine nachhaltige Entwicklung der Region unter bestmöglichem Schutz der besonderen Natur- und Kulturlandschaft in diesem für den Naturschutz international bedeutenden Raum zu verwirklichen.

Visionen für die Region

Nun wollten wir nicht immer nur „gegen etwas“ sein, sondern aktiv eine Vision für die Region entwickeln. Und man wollte selbst aktiv an der Realisierung dieser Vision arbeiten und so die Entwicklung des March-Thaya Raumes als starker Anwalt der Naturschätze mitgestalten. Nachdem das bekanntlich gemeinsam einfacher ist als allein, wurde 2006 das MARTHA-Forum ins Leben gerufen. WWF Österreich, BirdLife Österreich, **NATURSCHUTZBUND NÖ**, Distelverein, Auring, BIM, Virus und namhafte, in der Region tätige WissenschaftlerInnen treffen sich seit nunmehr 2 Jahren regelmäßig, um gemeinsam Ideen zu entwickeln, um ihre Projekte in der Region aufeinander abzustimmen, über nächste Schritte zu beraten und sich gegenseitig im Tun zu bestärken.

Wie sieht nun die gemeinsame Vision, die „Perspektiven 2010“ aus:

Nachhaltige Nutzung von Wiesen und Wäldern und damit bestmögliche Abstimmung der Nutzung land- und forstwirtschaftlicher Flächen mit den Zielen des Naturschutzes: keine Biomassenutzung in

sensiblen Gebieten, Mahd oder Beweidung der Wiesen und nicht Umbruch in Äcker, Wiesenrückführungen, eine naturverträgliche forstwirtschaftliche Nutzung, Altholzinseln und Horstschutzzonen, Mittelwaldwirtschaft, ausreichend Totholz u.v.m.

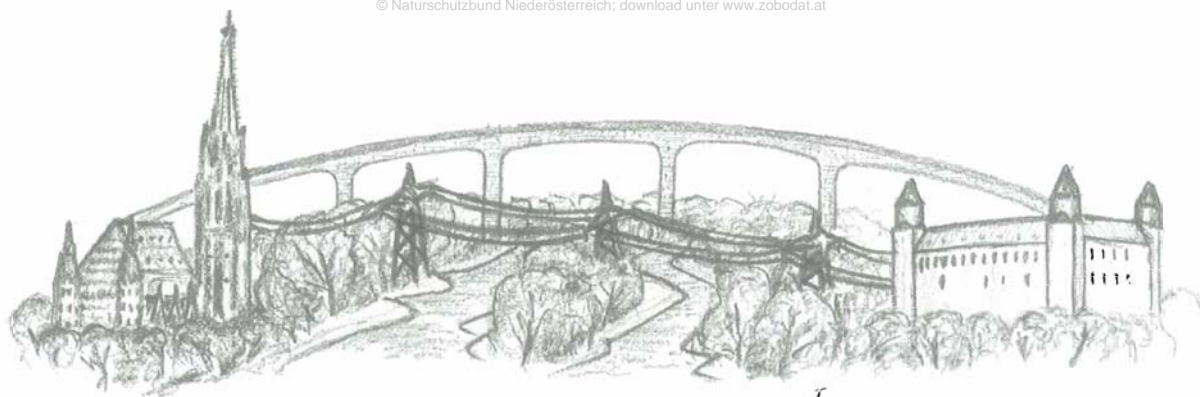
Flussrenaturierung für intakte Lebensadern:

Im letzten Jahrhundert wurden die Feuchtgebiete und Fließgewässer der March-Thaya-Region größtenteils auf ihre Funktion als bloße Hochwasser- und Abwassergerinne reduziert. Die Folgen waren eine Verschlechterung der Wasserqualität, sinkende Grundwasserstände und große Verluste in der Tier- und Pflanzenwelt der Flusslandschaft. Durch das Abdämmen von 80 % der Auen wuchs auch die Hochwassergefahr: das Wasser kann sich nicht mehr ausbreiten, es steigt rasch an und bedroht durch den enormen Druck auf die Dämme die Siedlungen. Daher brauchen wir mehr Platz für die Flüsse! Das Martha-Forum setzt sich für einen ökologisch orientierten Hochwasserschutz und die Renaturierung der Gewässer ein.

Umweltverträgliche Mobilität und nachhaltige Regionalentwicklung:

Der Raum zwischen Wien und Bratislava ist Schauplatz zahlreicher Pläne, mit voraussehbaren negativen Auswirkungen auf die Umwelt. Während viele Orte mit öffentlichen Verkehrsmitteln heute kaum erreichbar sind, werden Autobahnen geplant, die den überregionalen Verkehr verstärken. Die Marchauen drohen unter die Räder zu kommen. Das Martha-Forum setzt sich dafür ein, dass Probleme im regionalen Verkehrsnetz lokal gelöst werden, dass Bahnverbindungen attraktiver und Querungen der March naturraumverträglich gestaltet werden.

Sanfter Naturtourismus: Viele Besucher, die zum ersten Mal die March-Thaya Region erleben, sind von der Vielfalt an Natur und Kultur begeistert. Derzeit werden diese Ressourcen noch wenig genutzt, ihre Wert-



Zwischen Wien & F. 2008



Die Organisationen des MARTHA-Forums

Verein Auring e.V.
Weststrasse 7
2273 Hohenau/March
Tel.: (+43) 0664/941 88 81
www.auring.at



BIM Bürgerinitiative Marchfeld
Wolfgang Rehm
Friedweg 11
2294 Marcheg
www.bi-marchfeld.at



BirdLife Österreich
Museumsplatz 1/10/8
1070 Wien
www.birdlife.at



NATURSCHUTZBUND NÖ
Alserstraße 21/1/5
1080 Wien
Tel.: 01/402 93 94
www.noe.naturschutzbund.at



Distelverein
Franz Mair Straße 47
2232 Deutsch Wagram
Tel.: 02247/511 08-0
www.distelverein.at



WWF Österreich
Ottakringerstraße 114-116
1160 Wien
Tel.: 01/488 17-0
www.wwf.at

schöpfung für die gesamte Region ist gering. Es geht darum, die vorhandenen Potentiale für einen sanften Naturtourismus nachhaltig zu nutzen. Beherbergungs- und Bewirtungsmöglichkeiten müssen geschaffen werden, um damit Möglichkeiten zu bieten, länger in der Region zu verweilen.

Aktive Schutzgebietsbetreuung: Vor Ort muss es Menschen geben, die vom Land Niederösterreich ein Mandat zur kontinuierlichen Betreuung der Schutzgüter haben. Sie können sowohl kompetent über die Schutzgebiete informieren als auch konkrete notwendige Maßnahmen realisieren. Sie tragen wesentlich dazu bei, dass nachteiligen Entwicklungen entgegengewirkt und Konflikte im Vorfeld minimiert werden.

Gemeinsam mit den Menschen vor Ort. Und dies alles geht natürlich nur in Kooperation mit der Bevölkerung, den Bewirtschaftern und den Entscheidungsträgern vor Ort. Ebenso ist die trilaterale Zusammenarbeit mit den Nachbarn in Tschechien und der Slowakei ein wichtiges Arbeitsprinzip. Möge es uns gelingen, mit der nötigen Ausdauer an unserem gemeinsamen Ziel zu arbeiten.

Regionalmanagement Weinviertel

Partner zusammenbringen und Anliegen verknüpfen

Das Regionalmanagement Niederösterreich wurde eingerichtet, um die Regionen des Bundeslandes zu stärken. Fünf Regionalmanager und ihre Teams arbeiten in den traditionellen vier Vierteln und im Raum NÖ-Mitte. Wie „funktioniert“ Regionalmanagement, und welche Rolle spielen dabei Natur- und Umweltschutz? Mag. Karin Chladek ist in einem Gespräch mit Regionalmanager DI Hermann Hansy diesen Fragen nachgegangen.

DI Hermann Hansy ist Regionalmanager des Regionalmanagements Weinviertel. Informationen über das Regionalmanagement NÖ: <http://www.regionalmanagement-noe.at>



Laut dem Regionalmanagement-Leitbild ist es Ihre Aufgabe, die Lebensqualität im Weinviertel zu erhöhen. Welche Möglichkeiten sehen Sie als Regionalmanager zum Natur- und Umweltschutz beizutragen?

H. Hansy: Die Hauptaufgabe des Regionalmanagements ist es, regionale Initiativen aufzubauen und zu unterstützen. Das umfasst ein breites Spektrum von Bereichen, Wirtschaft allgemein, Tourismus und auch Naturschutz. Wesentlich ist es, die Projekte mit EU-Programmen abzustimmen.

Die Rolle des Regionalmanagements ist also die eines Moderators, Vermittlers?

H. Hansy: Wir bringen Partner in der Region zusammen, schauen, welche Interessen, Vorhaben und Anliegen verknüpft werden können und wie das praktisch in den Kleinregionen und Gemeinden umgesetzt werden kann. Die Abstimmung mit EU-Programmen und den finanziellen Mitteln ist wie gesagt wichtig. Das Beste ist, wenn sich Leute oder Gruppen in der Region finden und etwas umsetzen wollen. Wenn sich zu einem bestimmten Thema niemand findet, können wir aber nichts erzwingen.

Der NATURSCHUTZBUND vertritt u.a. die europaweite Initiative GRÜNES BAND; wie können dessen Ziele in so wichtigen Abschnitten des GRÜNEN BANDES wie dem March-Thaya-Raum besser verankert werden?

H. Hansy: Man sollte Projekte auf lokaler Ebene ansetzen, in Orten, die am Grünen Band liegen und mit EU-Fördermechanismen abstimmen, um finanziellen Spielraum zu gewinnen. Gerade für die LEADER-Programme Weinviertel Ost und Marchfeld wären z.B. Initiativen im touristischen Bereich und generell im Bereich der nachhaltigen Nutzung sehr interessant.

Die Kleinregion Marchfeld mit der untere March steht derzeit im Zentrum vieler unterschiedlicher Interessen. Zum einen haben wir es mit einem sensiblen Naturraum zu tun, der als Natura 2000- und Ramsarschutzgebiet ausgewiesen ist, zum anderen gibt es u.a. Autobahn- und Schnellstraßenpläne. Sie sind da sicher in einer schwierigen Position, weil Sie diesen unterschiedlichen Interessen gerecht werden müssen. Wie gehen Sie damit um?

H. Hansy: Vor allem haben wir eine Ver-

mittlerrolle, wobei die regionalökonomische Sichtweise bei der Arbeit des Regionalmanagements vorrangig ist. Aber auch die veränderten Rahmenbedingungen durch die EU-Erweiterung sind wichtig. Da kommt der Infrastrukturausbau hinein.

Wobei man unterschiedlicher Auffassung sein kann, wie dieser Infrastrukturausbau aussehen sollte. Eine Radbrücke über die südliche March, die in Marchegg geplant war, steht zum Beispiel bis heute nicht. Sie wäre für die sanfte touristische Entwicklung sehr förderlich und auch mit den Zielen des Naturschutzes zu vereinen.

H. Hansy: Wir haben in Hinblick auf die touristische Erschließung eine Radbrücke bei Schlosshof auch auf dem Programm.

Vor einigen Jahren wurde eine Machbarkeitstudie zu einem trilateralen March-Thaya-Biosphärenpark erstellt. Wie sehen Sie die Einrichtung eines solchen Biosphärenparks heute?

H. Hansy: Nachdem wir Mitinitiator dieser Idee waren, sehe ich für die Region immer noch einen Benefit daraus. Bei der Vorstellung des Konzeptes hieß es, warten wir ab, wie sich die Biosphärenparkregion Wienerwald entwickelt, bevor wir einen zweiten Biosphärenpark einrichten. Es ist aber sicher in der Region selbst noch Aufklärungsarbeit notwendig, um der Bevölkerung die Vorteile eines Biosphärenparks besser zu vermitteln. Es gibt Widerstände, die Fragen der Entschädigungszahlungen für Grundstückseigentümer sind zu klären etc. Ich persönlich halte nach wie vor viel von einem Biosphärenpark, weil außerhalb der Kernzonen viel Spannendes für eine Region in Gang gesetzt werden kann. Aber ich kann als Regionalmanager noch so viel versprechende Konzepte haben – bevor etwas umsetzbar ist, muss man die Bevölkerung überzeugen.

Wie kann man einen nachhaltigen Umgang mit den Ressourcen der Region gewährleisten?

H. Hansy: Das derzeit für mich relevanteste Ressourcenthema in der Region ist der Umgang mit Zersiedelung. Die „Grüne Mitte“ zwischen Wien und Bratislava ist ja nicht nur das Grüne Band: Auch in dessen Vorfeld gibt es wertvolle Zonen, vor allem landwirtschaftlich genutzten Kulturraum. Die flussnahen Auegebiete sind nur ein Teilaspekt, wenn es auch ein besonders bedeutender, wenn es um Ressourcen geht. Der Druck in Richtung Wohnraumschaffung steigt. 55.000 Menschen leben heute im Marchfeld, Tendenz

stark steigend. Die zusätzlichen Einwohner müssen so untergebracht werden, dass der Charakter der Region nicht beeinträchtigt wird. Das gilt auch für die Gewerbezone. Das ist natürlich ein Konfliktthema und generell eine Herausforderung für Planer in stadtnahen Regionen. Wir müssen darauf achten, nicht die Probleme zu bekommen, die sich die Region südlich von Wien aufgehalst hat. Ich denke aber auch, dass Regionen Profile brauchen, und dabei ist das Naturraumthema bei uns ganz wichtig. Landwirtschaft ist das zweite offensichtliche Profil. Der Bezirk Gänserndorf ist außerdem eine alte Industrieregion, das ist eine weitere Wurzel mit Potenzial, wenn es etwa um Fragen der erneuerbaren Energien geht.

Der NATURSCHUTZBUND NÖ hat immer wieder angeregt, mehr auf Tourismus zu setzen

H. Hansy: Das Thema Erholung ist für die Region wichtig, da gebe ich Ihnen Recht. Da ist noch viel Potenzial. Es gibt ja im March-Thaya-Raum nicht so viele Gemeinden, die sich aktiv um Tourismus bemühen. Wir hätten auch Förderinstrumentarien, um die Gemeinden zu unterstützen. Es war ein langer Prozess, bis im Weinviertel verstanden wurde, dass Tourismus Wertschöpfung bringt. Aber eben nicht von heute auf morgen.

Welche Perspektiven sehen Sie für den Tourismus – und auch für die ökologisch wertvollen Gebiete?

H. Hansy: Die Ränder der Region, also die flussnahen, ökologisch wertvollen Gebiete, müssen beim Thema Erholung und Tourismus besser mitkommuniziert werden. Nur etwa ein Drittel der Bevölkerung im Marchfeld sind geborene Marchfelder, der Rest ist zugezogen. Diese Leute kennen vieles in der Region noch gar nicht. Die LEADER-Region Marchfeld hat sich deshalb als erstes dem Innenmarketing verschrieben. Wir haben bereits touristische Hot Spots, müssen aber noch am Profil arbeiten.

Das Stichwort Balance wird uns bei allen Entwicklungen in diesem Raum sicher begleiten

H. Hansy: Das ganz sicher.

Vielen Dank für das Gespräch.

Mag. Karin Chladek ist Mitarbeiterin von „respect - Institut für Integrativen Tourismus und Entwicklung“ in Wien sowie freie Journalistin mit den Schwerpunkten Wissenschaft, Umwelt, Soziales, Reise, Tourismus und Tourismuspolitik. Seit 2003 ist sie Mitglied im erweiterten Vorstand des **NATURSCHUTZBUND NÖ**.

Was leistet ÖPUL an March und Thaya?

Eine kritische Betrachtung zum Vertragsnaturschutz

Julia Kelemen-Finan (Distelverein)

Es ist Vorfrühling an der March: Die Pflüge rattern über die Äcker, die Vorbereitungen zur landwirtschaftlichen Produktion laufen auf Hochtouren. Mancherorts entlang von March und Thaya würde man kaum glauben, dass es sich hier um ein Natura 2000-Gebiet handelt, in dem wertvolle Lebensräume, wie z. B. die Brenndolden-Wiesen, streng geschützt sind.

Dr. Julia Kelemen-Finan ist Biologin und arbeitet seit 11 Jahren für den Distelverein, insbesondere im Bereich ÖPUL-Beratung und Projektmanagement.

Aber man findet sie doch: In den Gemeinden Bernhardsthal, Rabensburg, Drösing und Marchegg gibt es noch große, schöne Wiesengebiete, in Summe etwa 800 Hektar. Dass sie noch erhalten sind, hat mehrere Gründe. Erstens gibt es noch Bauern, die die Wiesen traditionell bewirtschaften können und wollen. Zweitens gibt es Fördermittel (das Österreichische Programm für umweltgerechte Landwirtschaft, kurz ÖPUL genannt), die eine Mahd der Wiesen trotz häufig wiederkehrender Überschwemmungen finanziell tragbar machen. Drittens gibt es „Gebietsbetreuer“, die die Landwirte über die immer komplizierter werdenden Fördermodalitäten informieren. Fällt auch nur einer der drei Faktoren aus – dann sieht es aus wie etwa in Zwerndorf: Wiese ade

Gerade im Bereich der mittleren und unteren March wurden die meisten Wiesen schon vor 15 Jahren oder früher umgeackert. Von den Wiesen an March und Thaya zur Mitte des vorigen Jahrhunderts sind nur noch etwa 20% Dauerwiesen (mit Status „Grünland“) erhalten.

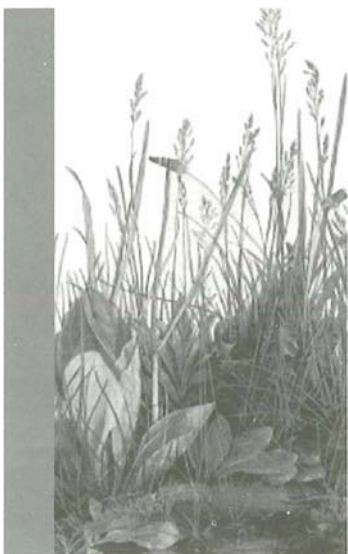
Auf früheren Wiesenstandorten bemühte sich der Naturschutz in den letzten 15 Jahren, Wiesen oder zumindest wiesenartige Brachen, wieder herzustellen. Dazu gab es verschiedene Programme, vom ehemaligen Ökowerflächenprogramm des Distelvereins, über die ÖPUL-Maßnahmen „Wiesenerückführung“ oder „Ackerstilllegung“ bis zum aktuellen „Begrünten Acker“. Nach den „echten“ Wiesen waren diese Brachen und begrüneten Äcker die wichtigsten Lebensräume für die bedrohten Arten der offenen Landschaft, wie Weißstorch oder Wachtelkönig. Für die Bauern war ein entscheidender Anreiz mitzumachen, dass die Brachen den Ackerstatus behielten und gleichzeitig für die verpflichtende „konjunkturelle Stilllegung“ (im Ausmaß von 10 % der Ackerfläche eines Betriebes) anrechenbar waren – bis 2007

Im diesem Jahr kam es zu entscheidenden Änderungen: Die ÖPUL-Prämien (WFR) für Brachen wurden empfindlich gekürzt, die verpflichtende Stilllegung wurde für das Jahr 2008 ausgesetzt, und den alten Stilllegungen drohte die sog. „Grünlandwerdung“. Zudem stieg die Nachfrage für Biomasse (für die Wärme-, Strom-, und Ethanol-Erzeugung) stark an. Alle wirtschaftlichen Gründe sprachen für den Landwirt also dagegen, auch nur eine Brache stehenzulassen!

Nun zeigte sich, was gute Beratung ausmacht: Dort, wo die Bauern in gemeinsamer Anstrengung von Landwirtschaftskammer, Naturschutzabteilung und ÖkologInnen (wie MitarbeiterInnen des Distelvereins oder Thomas Zuna-Kratky) gut beraten wurden, fielen die wenigsten Flächen dem Pflug zum Opfer. Auf der Langen Luss etwa konnten über 150 Hektar Wiesen und Brachen unter Vertrag genommen werden, das ist sogar mehr als doppelt so viel wie 2006.

Insgesamt wurden im Jahr 2007 von 167 Betrieben der March-Thaya-Auen 608 neue Feldstücke für Naturschutzmaßnahmen vorangemeldet. Das ist im Hinblick auf die schwierigen Rahmenbedingungen ein großartiger Erfolg, und mehr als in irgendeinem anderen Natura 2000 – Gebiet in der niederösterreichischen Agrarlandschaft. Trotzdem bestehen noch große Lücken – insbesondere im Bereich der mittleren March!

Als „ÖPUL-Gebietsbetreuerin“ der March-Thaya-Auen würde ich mir wünschen, dass die bestehenden Flächen erhalten bleiben und heuer noch neue dazukommen. Die Anmeldefrist endet am 15. Mai – danach geht nichts mehr bis ins Jahr 2013!



Das WWF-Auenreservat Marchegg

Vielfältige Aufgaben in einem Gebiet, das weit mehr ist als „nur“ ein Storcheparadies

Bernhard Kohler und Gerhard Egger (WWF Österreich)

An der unteren March, zwischen Zwerndorf und Marchegg, unterliegt die Au noch einer natürlichen Überflutungsdynamik. Ein Mosaik aus Wiesen, Augewässern und Wäldern prägt das Landschaftsbild. Das WWF-Reservat wird vor allem mit dem Vorkommen des Weißstorchs in einer der letzten baumbrütenden Kolonien in Verbindung gebracht. Über die Pflege, Betreuung und Bewirtschaftung des Reservates, die von der Forstverwaltung in Baumgarten seit vielen Jahren kontinuierlich betrieben werden, ist jedoch wenig bekannt.

Das etwa 1 120 ha große Gebiet wurde 1970 vom WWF International und der Stadtgemeinde Marchegg angekauft und 1978 zum Naturschutzgebiet „Untere Marchauen“ erklärt. Heute befindet es sich im gemeinsamen Besitz des WWF Österreich und der Familie Gregor. Das Management des Gebiets obliegt der Forstverwaltung in Baumgarten, die von Gerhard Neuhauser geleitet wird. Und da gibt es auch reichlich zu tun: Die Pflege der Wälder, die Betreuung der Fischgewässer, das Jagdmanagement, die Betreuung der Besuchereinrichtungen, die extensive Wiesenbewirtschaftung gemeinsam mit Landwirten und nicht zuletzt gezielte Maßnahmen zum Arten- und Lebensraumschutz. Einzigartig für ein Naturschutzgebiet ist dabei die Finanzierung: Die Betreuung des Gebiets wird ausschließlich über Einnahmen aus der Landnutzung – hauptsächlich der Land- und Forstwirtschaft – finanziert. Große Vorhaben werden mittels zusätzlicher öffentlicher Mittel durchgeführt.

Oberstes Ziel der Arbeit der Forstverwaltung ist die Sicherung der biologischen Vielfalt. Sie orientiert sich dabei an einem Managementplan aus dem Jahr 1999. In den Wäldern geht es darum, ein Modell für eine naturschutzorientierte Bewirtschaftung des Auwaldes zu schaffen und zu praktizieren. Dazu gehört neben der Einrichtung von nutzungsfreien Zonen (derzeit rund 12%) die pflegliche Bewirtschaftung der Wälder. Eines der Ziele ist dabei die Sicherung eines standortgemäßen und einheimischen Baumartenspektrums. Die Erträge aus der extensiven Waldnutzung fließen ausschließlich in die Betreuung des Gebiets. Mit einer Fläche von 160 ha spielen auch die Wiesen eine wichtige Rolle. Sie werden im Rahmen von ÖPUL Vertragsnaturschutz bewirtschaftet.

In jüngster Zeit gab es eine Grundsatzdiskussion um die Ausrichtung des Reservatsmanagements. Kritiker meinen, es wäre besser, auf jegliche Nutzung zu verzichten und langfristig einen „Urwald aus zweiter Hand“ zu schaffen. Das klingt einfach, wirft aber eine Reihe von Fragen auf. Das heutige Reservat (auch der Wald) wird seit vielen Jahrhunderten bewirtschaftet, daher ist ein Teil der hier vorkommenden Pflanzen- und Tierarten an die Aufrechterhaltung der extensiven Nutzung gebunden. Zudem sind viele Aufgaben der Gebietsbetreuung auch bei vollständigem Nutzungsverzicht weiterzuführen (Neophytenbekämpfung, Renaturierungsmaßnahmen, Besucherbetreuung, usw.). Die Finanzierung des Reservatsmanagements müsste dann auf eine neue Basis gestellt werden.

Der WWF verschließt sich dieser Diskussion nicht. 2010 wird ein neuer Managementplan in Kraft treten. Er wird unter Mitwirkung von führenden Auwald- und NaturschutzexpertInnen erarbeitet, darunter auch von prominenten Kritikern des bisherigen Ansatzes. Ziel ist es, eine optimale Lösung für die Erhaltung der Biodiversität in diesem Herzstück des trilateralen Ramsar-Schutzgebiets Donau-March-Thaya Auen zu finden.

Dr. Bernhard Kohler ist Biologe und Leiter des WWF Ostösterreich-Programms. In dieser Funktion ist er auch für die Supervision der WWF-Aktivitäten in der March-Thaya-Region zuständig. Im Rahmen der Erstellung des neuen Managementplans für das WWF Reservat Marchegg ist er für die Einbindung von Experten verantwortlich.

Das WWF-Auenreservat bei Marchegg



Woher sie kommen, wohin sie ziehen

Eine kurze Geschichte der Vogelberingungsstation Hohenau-Ringelsdorf

Martin Rössler (Auring)

DI Martin Rössler ist einer der „Pionier“ der Beringungsstation Hohenau und freiberuflich als Vogelkundler tätig. Er beschäftigt sich aktuell mit Fragen des Vogelzuges (Stichwort „moonwatch“, www.vogelzug.net) und der Vermeidung von Vogelschlag an Glaswänden.

Sommer 1994: Im Flimmern der Luft Radfahrer auf staubiger Straße, in den Päcktaschen volle Wasserkanister. Ihr Ziel: die „Station“ Eine ergraute Holzhütte auf Eisenkufen, drei Schritte lang, zwei Schritte breit, ein Fenster nach Norden, eine Türe nach Süden, ein rostiges Vorhängeschloss. Dahinter die Absetzbecken der Zuckerfabrik Hohenau. Ein dichter Dschungel aus meterhoher Gänsefuß-Vegetation. „Kraftlackln“ nannte sie Wolfgang Holzner in seinem Buch „Unkräuter - Begleiter und Freunde des Menschen“ Im Juni gekeimt, Mitte Juli ein Wald mit dichtem Kronenschluss und lichtem Unterbau. Im feuchtwarmen Mikroklima des Blattwerks leben viele Arthropoden, ab August hängen Früchte schwer an den Trieben und fallen später zu Boden, sodass ganz verschiedene Vogelarten Nahrung finden. Von außen nicht zu sagen: wie viele Vögel leben in dieser Vegetation? Kommen ziehende Vögel hier durch und nutzen sie die Flächen als Rastplatz? Wie lässt sich das quantitativ erfassen? Watvögel und Wasservögel der Absetzbecken wurden bereits seit Jahren dokumentiert, aber die Fernrohre nutzen nichts in den großen, dicht bewachsenen nährstoffreichen Brachflächen. Japannetze? Fangen, Beringen, individuelle Daten sammeln? Wir legten die Latte auf 20 Vögel am ersten Nachmittag, sonst hätte das alles keinen Sinn. Als wir nach einem atemlosen Tag dann bei Kerzenlicht 60 oder 70 Vögel

addierten, war ein neues Projekt rund um die Zuckerfabrik Hohenau geboren. Bald war die Hütte Ziel von Spaziergängern, Lagerplatz einiger Jugendlicher, Gäste schoben sich in die Türöffnung und ließen sich Erstaunliches von Brutflecken, Fettakkumulation und Mauerzyklen schildern.

Sommer 1999: Ein Interreg-Projekt verhilft dem 1996 gegründeten Verein AURING zu einer Blütezeit der Naturschutzarbeit. Die neue Beringungsstation, großteils von Freunden des Vereins selbst gebaut, wird eröffnet. Am Kühlteich der Zuckerfabrik wird ein Beobachtungsturm errichtet, wo sich am Abend Spaziergänger aus der Gemeinde über Vogelzug, an dem sich aber auch Vogelkundler aus weiter Ferne einfänden. Rund um die vielen Möglichkeiten der naturschutzfachlichen Betätigung und Forschung war es immer möglich, ausreichend ehrenamtliche MitarbeiterInnen zu motivieren, wovon der ganze March-Thaya-Raum profitieren konnte. Seit 1994 lernten 150 PraktikantInnen Arbeit und Alltag in der Beringungsstation kennen.

Von Anfang an arbeitete die Station mit einem klaren Programm, mit standardisiertem Aufwand und international vernetzt. Neben den großen westeuropäischen Netzwerken wurde die Station als erste im damaligen „Westeuropa“ ins SEEN (Südosteuropa-Netzwerk) eingebunden, da sich hier südwestorientierter mit südostorientiertem Vogelzug mischt. 120 mit Hohenau verbundene Fernfunde zeichnen ein komplexes Bild von Zugrichtungen: Teichrohrsänger zum Beispiel sind Stammgäste in Spanien. Der Sumpfrohrsänger – als Beispiel eines Südostziehers – lieferte Fernfunde in Kenia und Saudi Arabien.

Sommer 2007: Auslöschung des Kühlteiches der ehemaligen Zuckerfabrik (siehe Artikel S. 23), ein schwerer Verlust! Da die verschiedenen Projekte des Hohenauer Vereins ineinander greifen (z.B. Schulen – Kühlteich – Beringungsstation) wird die Station für die derzeit nachrückende neue Generation von BeringerInnen wieder zu einem Abenteuer, das an die ersten Tage im Bauwagen erinnert.



Foto: Y. Muraoka

Die Vogelberingungsstation in Hohenau-Ringelsdorf

Sanddünen in der Slowakei

Naturschutz und Natura 2000 am Truppenübungsplatz Záhorie

Jaromír Šíbl und Katarína Klimová (BROZ)

Der Truppenübungsplatz Záhorie (Záhorie MTA) befindet sich im Záhorie-Tiefeland in der Westslowakei. Mit einer Fläche von 27.000 ha ist er der größte und zugleich älteste Truppenübungsplatz der Slowakei. Das militärische Gelände erstreckt sich über das größte Binnenland-Sanddünenengebiet (570 km²) unseres Nachbarlandes. Mit LIFE Natur – dem europäischen Förderinstrument für Naturschutz – wird dessen Naturschutzmanagement ermöglicht.

Die große Vielfalt der Lebensräume (Sanddünen, Wälder, Sumpfbereiche) und die Lage am Schnittpunkt dreier biogeographischer Regionen (alpin, pannonisch, kontinental) bewirkt eine hohe Artenvielfalt. Viele Tier- und Pflanzenarten von europäischem Interesse (Anhang II und IV Arten der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie), wie Biber, Otter, Eremit (*Osmoderma eremita*) – auch Juchtenkäfer genannt – oder Glanzstendel (*Liparis loeselii*) sind hier anzutreffen. Ein Teil des Gebietes gehört zum trilateralen Ramsarschutzgebiet „Donau-March-Thaya Auen“. Darüber hinaus wurden 10 Teilflächen als Natura 2000-Gebiet mit insgesamt 18 FFH-Lebensraumtypen, ausgewiesen. Die militärische Nutzung im Záhorie MTA hat Vorrang, sie ist mit den Zielen des Naturschutzes meist auch gut vereinbar. Dies kann von der forstwirtschaftlichen Nutzung des Gebietes leider nicht gesagt werden.

Pannonische Binnenland-Sanddünen und trockene Heiden zählen in der Slowakei zu den am meisten bedrohten natürlichen Ökosystemen. Sie stellen einzigartige Lebensräume für viele seltene Pflanzen- und Tierarten dar und sind von besonderer Bedeutung für die Erhaltung der Biodiversität. Während der letzten Jahrhunderte wurden diese Lebensräume in der Slowakei

drastisch reduziert. Der Großteil der noch vorhandenen natürlichen und naturnahen Sanddünen und trockenen Heiden ist massiv durch menschliche Eingriffe beeinträchtigt. Großflächige Aufforstungen, Urbarmachung, die Aufgabe der traditionellen Landnutzung und die Sandgewinnung führten zu einer erheblichen Verkleinerung dieser Lebensräume und zu einer dramatischen Abnahme der Biodiversität.

Folglich wurde 2006 das LIFE-Projekt „Restoration and Management of Sand Dunes Habitats in Záhorie Military Training Area“ ins Leben gerufen. Mitfinanziert von der EU, wird es von drei Projektpartnern getragen: dem Institut für Wehrtechnik und Testgelände Záhorie, der Staatlichen Slowakischen Naturschutzbehörde und BROZ, dem Regionalverband für Naturschutz und nachhaltige Entwicklung. Ziele des Projektes sind der Schutz, die Wiederherstellung geeigneter Habitatbedingungen und ein Management der noch vorhandenen pannonischen Sanddünen und trockenen Heiden. Damit will das Projekt zur Entwicklung des NATURA 2000-Netzwerkes, seiner Lebensräume und Arten beitragen.

Übersetzung aus dem Englischen: Mag. Dr. Dagmar Werdenich

BROZ (Naturschutzverband Region Bratislava) wurde 1997 in Bratislava gegründet. Die meist ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter widmen sich dem Naturschutz in der Donautiefebene, den Kleinen Karpaten und in Záhorie. BROZ ist Mitglied bei CEEWEB (Central and East European Working Group for the Enhancement of Biodiversity).

Katarína Klimová -
klimova@broz.sk
www.broz.sk
www.sands.broz.sk

Informationen zu den Sanddünen in Österreich:
www.sandduene.at



Foto: N. Sauerer

Truppenübungsplatz
Záhorie

Das Grüne Band in der Slowakei

Das Grüne Band verbindet Österreich und die Slowakei über eine Strecke von etwa 130 km. Entlang der slowakischen Grenze reiht sich ein Schutzgebiet an das andere:

- das 27.522 ha große Landschaftsschutzgebiet Záhorie, welches das Natura 2000-Gebiet Marchauen (Niva Moravy) und die beiden nationalen Naturreservate Horný Les und Dolný Les mit einschließt
- das weitläufige Wiesengebiet der Sriegwiesen (Devinské Jazero)
- der Thebener Kogel (Devinská Kobyla), der zum Landschaftsschutzgebiet Kleine Karpaten (Malé Karpathy) gehört
- der Sandberg mit seiner Bienenfresser-Kolonie
- die slowakischen Donauauen mit dem Waldgebiet Pecenský Les
- das international bedeutende Vogelschutzgebiet „Zieselfeld“ (Syslovské polia), wo die letzten Großtrappen der Slowakei leben

Buchbesprechungen

Fließende Grenzen – Lebensraum March-Thaya-Auen

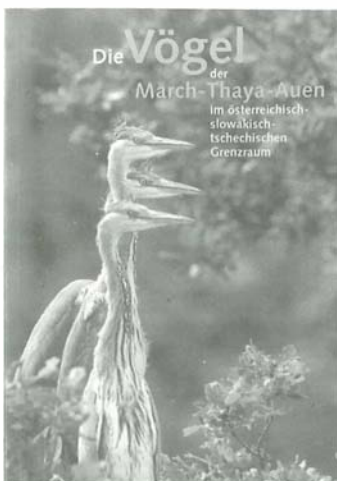


Wer je die March-Thaya-Auen besucht hat, wird wohl den besonderen Reiz gespürt haben, der von dieser in Mitteleuropa einzigartigen Landschaft entlang der Tieflandflüsse March und Thaya ausgeht. Der vorliegende Sammelband informiert in anschaulicher Weise über die Region, wobei namhafte Fachleute zu Wort kommen. Inhaltlich spannt sich der Bogen vom Naturraum inklusive der Tier- und Pflanzenwelt über Fragen des Naturschutzes bis hin zu Themen, welche die Nutzung des Landes betreffen. Von „alten Zeiten“ berichten Erzählungen aus der Bevölkerung. Weiters wird ein kritischer Blick auf die in den letzten Jahren unternommenen Bemühungen zum Schutz und zur nachhaltigen Entwicklung geworfen, für welche die Zustimmung der Bevölkerung vor Ort zur Erhaltung „ihrer“ Flusslandschaft eine unabdingbare Voraussetzung darstellt.

Dr. Andreas Hantschk

Kelemen, J. und I. Oberleitner (Red.): Fließende Grenzen. Lebensraum March-Thaya-Auen. Umweltbundesamt, Wien, 1999. 384 S. ISBN: 3-85457-487-8

Die Vögel der March-Thaya-Auen im österreichisch-slowakisch-tschechischen Grenzraum



Eine schriftliche Anordnung des Fürstenhauses Liechtenstein aus dem Jahre 1643 an den Pfleger zu Rabensburg stellt den ältesten vogelkundlichen Beleg aus den March-Thaya-Auen dar. Die darin enthaltene Schonung der Nester des Sakerfalken ist außerdem die älteste bekannte Vogelschutzmaßnahme der Region, auch wenn es dem Fürsten wohl eher um die Beizjagd als um Naturschutz gegangen sein dürfte. Die in den damaligen Schusslisten der Liechtensteinschen Jäger enthaltenen Vögel kommen erfreulicherweise auch heute noch vor, und seit den 1990er Jahren ist in diesem Grenzgebiet auch wieder eine gemeinsame Erforschung der Vogelwelt möglich. Die AutorInnen aus den drei Anrainerstaaten haben historische Quellen gesichtet, Gebietskenner befragt und selbst umfangreiche Forschungen durchgeführt. Die wichtigsten Vogelschutzgebiete sowie alle bisher beobachteten Vogelarten werden ausführlich vorgestellt.

Dr. Andreas Hantschk

Zuna-Kratky, T., E. Kalivodová, A. Kürthy, D. Horal und P. Horák: Die Vögel im österreichisch-slowakisch-tschechischen Grenzraum. Distelverein, Deutsch-Wagram, 2000. 290 S

Anwalt für die Natur

Der Kühlteich Hohenau oder wie erfolgreicher Naturschutz erfolgreich verhindert wird.

Trotz miserabler Wasserqualität war der Kühlteich der Hohenauer Zuckerfabrik bereits in den Jahren vor seiner „Entdeckung“ ein wichtiger Anziehungspunkt für Wasser- und Watvögel. Durch die Zusammenarbeit der Zuckerfabrik Hohenau mit dem Verein AURING konnte er nach Inbetriebnahme einer Kläranlage als Vogelschutzgebiet optimiert werden. Überwinterung von 10.000 Gänsen und 6.000 Enten, größte Flusseeeschwalbenkolonie Niederösterreichs, Nahrungsgebiet von Schwarzstorch und Löffler, Rastplatz nordischer Watvögel – all das machten ihn zum attraktivsten und best dokumentierten Stillgewässer Niederösterreichs mit klarer Schutzwürdigkeit, sowohl nach Natura 2000 als auch nach RAMSAR-Kriterien. Mit dem Argument, es handle sich nicht um natürlichen Lebensraum, wurde der Natura 2000-Status unterbunden. Nach Stilllegung der Zuckerfabrik ist, wie erwartet, eine kritische Finanzierungssituation eingetreten. Im Interesse des Vogelschutzes wäre es auf eine Anpachtung der Fläche (Besitz Stiftung Fürst Liechtenstein) aus Naturschutzgeldern gewesen. Tatsächlich wurde die Finanzierung der Pacht von Lebensministerium und Amt der Niederösterreichischen Landesregierung dezidiert ausgeschlossen. Ironie: Die öffentliche Förderung des nun geplanten Fischteichs kommt nur wenig billiger. Mit der Auslöschung des Kühlteichs verliert der AURING den Motor seiner Naturschutzarbeit und die Region wird um eine Attraktion ärmer.

Martin Rössler & Thomas Zuna-Kratky

Zusammenlegungsverfahren Bernhardsthal: ein Prüfstein für Natura 2000

„Where the eagles fly on a mountain high“ heißt es symbolhaft in einem bekannten Lied von Jo Cocker und Jennifer Warnes. Doch auch in der KG Bernhardsthal ist der Flug der Adler, wie selten anderswo, zum Symbol geworden – stellvertretend für die außerordentliche naturschutzfachliche Bedeutung der agrarisch genutzten Landschaft im nordöstlichsten Weinviertel. Erst auf Drängen der NGOs wurden Teilflächen als Vogelschutzgebiet im Rahmen von Natura 2000 ausgewiesen. Die fachliche Begründung dafür war eindeutig: essentielles Nahrungsgebiet sowohl zur Brutzeit als auch im Winter für eine Reihe hochgradig gefährdeter Vogelarten, die hier in überregional bedeutender Anzahl auftreten, wie etwa Kaiseradler, Seeadler, Rotmilan oder Sakerfalken. Das Vorkommen weiterer seltener Tierarten und von FFH-Lebensräumen, wie Sandrasen und Brenndoldenwiesen, untermauern die außergewöhnliche Bedeutung der Region. Aufgrund der teils geringen Bodenbonität war die Landwirtschaft wenig rentabel, beträchtliche ÖPUL-Gelder konnten daher erfolgreich in die Anlage und Sicherung von Brachen gesteckt werden. Doch nun droht durch ein Flurzusammenlegungsverfahren eine einschneidende Änderung in der Landbewirtschaftung mit unabsehbaren Folgen für die Natur. Die Interessen des Naturschutzes prallen auf berechnete Forderungen der Landwirte in einer über Jahrzehnte wirtschaftlich benachteiligten Region. Gibt es Lösungen, alternative Wege für eine Entwicklung, die die Existenz der Landwirte vor Ort sichert und gleichzeitig die besonderen Naturschätze bewahrt? Wieweit wird das „Verschlechterungsverbot“ in Natura 2000-Gebieten halten? Die NGOs haben eine Naturverträglichkeitsprüfung gefordert, die Umweltschutz zeigt ernstes Bemühen, vermittelnd einzuwirken.

Hans-Martin Berg

Marchfeldschnellstraße S8 – ein Tunnel unter der March?

Seit 2007 laufen in der Slowakei Vorverfahren zur Umweltverträglichkeitsprüfung für eine grenzüberschreitende Autobahnverbindung in Fortsetzung der S8 Marchfeldschnellstraße (= Autobahn). Diese erscheinen sehr zersplittert und konzentrieren sich auf eine mögliche Autobahnbrücke zwischen Devínska Nova Ves und Marchegg. Der **NATURSCHUTZBUND NÖ** hat eine sehr kritische Stellungnahme zu diesem Projekt eingebracht. Nach Informationen, die der Bürgerinitiative Marchfeld (BIM) vorliegen, hat das slowakische Umweltministerium als UVP-Behörde bereits am 10. Juli 2007 der Projektwerberin „Národná dielná spoločnosť, a. s.“ (NDS) – dem slowakischen Pendant zur ASFINAG – die zusätzliche Prüfung einer Tunnelvariante vorgeschrieben. Seitdem herrscht Funkstille.

Was würde ein Tunnel unter der March bei Marchegg bedeuten? Er hätte zwar weniger gravierende ökologische Folgen für die sensiblen Marchauen und das Landschaftsbild als eine oberirdische Autobahnbrücke, aber die Auswirkungen auf Grund- und Trinkwasser sind noch ungeprüft. Außerdem würde sich an den negativen Effekten der S8 auf Raum- und Verkehrsentwicklung, Klima, Schadstoff- und Lärmemissionen nichts ändern.

Auf österreichischer Seite hat das Land NÖ angekündigt, den westlichen Abschnitt der S8 bis Gänserndorf mit 300 Millionen Euro vorfinanzieren zu wollen, um den Bund dazu zu bringen, die S8 bis 2011 und nicht bis 2015 zu bauen. Der Baubeginn war durch den Bund mehrmals nach hinten verschoben worden. Die ASFINAG hat für 4. und 5. Juni 2008 Planungsausschüsse über die S8 in den betroffenen Gemeinden Strasshof und Lassees angekündigt.

Karin Chladek

Die AURING-Schule

Bildung zum Erlebnis machen

Ute Nüsken (Auring)

Der Verein AURING ist ein gemeinnütziger Verein, der sich seit 1996 in den oberen March-Thaya-Auen um die Erhaltung und Pflege eines Feuchtgebietes „aus Menschenhand“ kümmert. Zudem betreibt er zur Erforschung des Vogelzugs die einzige, öffentlich zugängliche Beringungsstation Österreichs.

Die aus Norddeutschland stammende **DI Ute Nüsken** ist seit 8 Jahren Naturführerin in den March-Thaya-Auen; den Amphibien gilt ihr Hauptinteresse. Projekte rund um Frosch & Co., Vögel aber auch andere Themen aus dem Lebensraum Feuchtgebiet gehören zum ökopädagogischen Angebot, das sie mit ihren KollegInnen vom Verein AURING in Hohenau für Schulklassen und andere Gruppen ausgearbeitet hat.

Neben dem wissenschaftlichen Bereich liegt ein weiterer Schwerpunkt der Vereinsaktivitäten in der Öffentlichkeitsarbeit und der Umweltbildung. Es werden Schulprojekte und Seminare sowie ein vielseitiges Exkursionsprogramm rund um die Ökologie eines Auegebietes angeboten. Ökopädagogik, Naturschutz und Forschung haben hier die einmalige Chance, vereint tätig zu werden.

Freiluftklasse „Vögel & Feuchtgebiete“

Eine Exkursion an die vogel.schau.plätze Hohenau-Ringelsdorf bietet unseren Gästen die Möglichkeit, eine vielfältige und eindrucksvolle Tier- und Pflanzenwelt kennen zu lernen: Feuchtwiesen und Auwald beherbergen eine Vielzahl interessanter Vögel, Amphibien, Insekten und Pflanzen. An der Beringungsstation können Vogelforschung und Vogelzug hautnah miterlebt werden. Kinder und Jugendliche aller Altersstufen haben großen Spaß daran, sich spielerisch als ForscherInnen mit ökologischen Zusammenhängen auseinanderzusetzen.

Kröten machen Schule

Dieses Projekt will Begeisterung und Interesse für Amphibien und ihre Lebensräume wecken, Vorurteile abbauen und veranschaulichen, warum gerade die March-Thaya-Auen ein so wichtiges Überlebensrefugium sind. Eine Amphibienschutzanlage bietet geführten Gruppen die Chance, Lurche

unmittelbar zu erleben und die Notwendigkeit ihres Schutzes zu erkennen. Denn erst anschauliche Erfahrungen und persönliche Erlebnisse, wie das im wahrsten Sinne des Wortes Be-greifen, ermöglichen eine nachhaltige Bewusstseinsbildung.

Im Rahmen des Anlagenbaus gab und gibt es abschnittsweise noch temporäre Krötenzäune. In diesen Bereichen wird das Leeren der Kübel vom AURING-Team übernommen (2007/2008). Das bedeutet tägliche Kontrolle und Transport der in die Eimer gefallenen Amphibien auf die gegenüberliegende Straßenseite.

Beim Naturspiel „Sei (k)ein Frosch“ setzen sich Kinder mit dem Leben der Lurche auseinander, sie werden dazu in Frösche „verwandelt“ Die Teilnehmer spüren nun am eigenen Leib, wie schwierig z.B. das Überqueren einer „stark befahrenen Straße“ ist, indem sie auf einem Feldweg rollenden Autoreifen hüpfend ausweichen müssen. Dieses Projekt wurde gerade durch die österreichische UNESCO-Kommission als UN-Dekadenprojekt ausgezeichnet!

Neue Önj-Gruppe „Auring-Hüpfer“

Seit einem Jahr gibt es auch in Niederösterreich wieder eine Gruppe der Österreichischen Naturschutzjugend mit 9 -13 jährigen Kindern, die „AURING-Hüpfer“ Da wurden Wiedehopf-Nistkästen aufgestellt, in einem Altarm auf einer kleinen Schlamminsel eine „neue Fischart“ und ein „Wassermann“ geschaffen oder am Krötenzaun den Lurchen über die Straße geholfen.

Kinder und Jugendliche werden zukünftig über die Geschicke der Natur entscheiden. Was sie kennen und schätzen, was ihnen vertraut ist und wozu sie einen positiven Bezug aufgebaut haben, wird ihnen erhaltens- und schützenswert erscheinen. Mit unserem ökopädagogischen Programm hoffen wir, zu einem achtsamen Umgang mit der Natur einen Beitrag zu leisten.



Foto: Ute Nüsken

Die Kinder in der Auring-Schule

Vierfach geschützt ist nicht genug?

Ein Leserbrief zum Thema Schutzgebiete und wie damit umgegangen wird

Erich Eder

Die March-Auen genießen gleich mehrfachen Schutzstatus: Ramsar-Schutzgebiet, Natura 2000-Gebiet, Landschaftsschutzgebiet, Naturschutzgebiet. Das Wort „genießen“ ist aber vielfach fehl am Platz, denn der alltägliche Umgang mit der gesetzlich geschützten Natur sieht anders aus.

Beispiel 1: Die Schnellstraße über die March. Ob und wo der Ausbau hochrangiger Straßennetze zwischen europäischen Hauptstädten wirklich erforderlich ist, sei den Fachleuten der Raumplanung überlassen. Entscheidend ist aber das Wie. Eine Querung der March-Auen im Bereich eines ihrer naturschutzfachlich wertvollsten und sensibelsten Überschwemmungsgebiete, der Langen Luss, erscheint nicht nur dem Autor dieser Zeilen als unzumutbar. Mitten im Natura 2000-Gebiet hat der niederösterreichische Landeshauptmann bereits spatengestochen, da waren noch nicht einmal die Einreichpläne für die „Autobahn“ vorhanden. Das im Vergleich zum Schutz der Natur „übergeordnete Interesse“ des europäischen Transitverkehrs – denn um nichts anderes geht es – wurde im Wahlkampf mit dem Slogan „Weil der Mensch Vorrang hat“ beworben. Vorrang wovor? Und Vorrang für welche Menschen? Die in Zukunft neben einer Schnellstraße leben? Die bisher in den unteren March-Auen Ruhe und Erholung gesucht und gefunden haben? Wohl kaum.

Beispiel 2: Langsam und mit viel finanziellem und persönlichem Aufwand gelang es in den vergangenen 20 Jahren, ehemalige Auwiesenbereiche, die in den 70er Jahren zu Ackerflächen umgepflügt worden waren, wieder in Wiesen zurückzuführen. Ausgerechnet eine umweltpolitische Maßnahme stellt nun diese für die Biodiversität der March-Auen lebenswichtigen Ackerstilllegungen in Frage. Biosprit und „Nachwachsende Rohstoffe“ sind der neue Trend in der europäischen Landwirtschaftsförderung. Immer mehr so genannte „Energiewälder“, bestehend aus standortfremden Pappelklonen, schießen in Reih und Glied aus dem Boden. Der ursprüngliche, durch ausgedehntes, extensiv genutztes Weideland geprägte Landschaftscharakter, etwa der Loimersdorfer Wiesen, der trotz Ackerbau wenigstens optisch erhalten geblieben ist, wird durch solche

Aufforstungen nachhaltig zerstört. Und das mitten im Landschaftsschutzgebiet.

Beispiel 3: Nicht weit von dort liegt das 1997 begründete Naturdenkmal „Blumengang-Senke“. Die sensationelle Wiederentdeckung einer conchostraken Urzeitkrebs-Art, die seit 1879 als ausgestorben gegolten hatte, war für die Unterschutzstellung ausschlaggebend. Als Pufferzone gegen den Eintrag von landwirtschaftlichen Schadstoffen in die überflutete Sutte wurde ein breiter Wiesenstreifen geschaffen. Der soll nun wieder weg – in einer Umgebung, wo es ansonsten praktisch keine Wiesen mehr gibt. Begründung: Die flächenabhängigen Entschädigungszahlungen, die Niederösterreich an die Bundesforste entrichten muss, sind zu hoch. Entschädigungszahlungen vom Land an den Bund? Dafür, dass das Land den internationalen Naturschutzverpflichtungen, die der Bund mehrfach vertraglich eingegangen ist, in einigen Fällen tatsächlich nachkommt?

Eine „unschöne Optik“ nennen das manche. In meinen Augen ein Euphemismus.



Die Blumengangsenske bei Markthof wurde 1996 unter Naturdenkmalschutz gesetzt. Anfang des Jahres wurde sie um 1,5 ha verkleinert.

Foto: Erich Eder

Exkursionen

Anmeldung + Auskunft unter Tel. 01/402 93 94, Montag bis Donnerstag von 9.00 bis 13.00 Uhr. Anmeldungen ausschließlich über unser Büro!

Kostenbeitrag: wenn nicht anders angegeben: Mitglieder: **5,- Euro**, Nichtmitglieder **7,- Euro**. Unsere Naturführer arbeiten großteils unentgeltlich. Danke!



Dr. Tomáš Kusik ist Obmann des slowakischen Naturschutzverbandes BROZ. Das Arbeitsgebiet des Umweltwissenschaftlers sind die Auwälder an Donau und March in der Slowakei. Gemeinsam mit seinen Kollegen engagiert er sich für das GRÜNE BAND. Gerne besucht er Österreich. „Für uns ist es wichtig zu sehen, wie in Niederösterreich im Naturschutz gearbeitet wird. Die Staatsgrenze trennt uns nicht mehr, heute ist die Sprache das größte Hindernis“. Die nächste gemeinsame Wanderung gibt es am 24. Mai.

Wenn Sie eine Woche vor der Veranstaltung daran erinnert werden wollen, geben Sie uns bitte Ihre Mailingadresse bekannt. Sie haben dann auch die Möglichkeit, die Einladung an andere Interessierte weiterzuleiten. Kontakt: susanne.wegenkittl@naturschutzbund.at

Samstag, 24. Mai 2008

Slowakische Storchwiesen

Ganztägige Wanderung durch die Sriegwiesen (Devinské Jazero), Futterplatz für die Marchegger Störche. Auwiesen, Altarme, Tümpel, Schilfgürtel, Amphibien und zahlreiche Vogelarten. Auch Relikte des Eisernen Vorhanges sind zu sehen. Jause, Reisepass oder Personalausweis und Insektenschutz mitnehmen.

Führung: Mag. Barbara Grabner und Dr. Tomáš Kusik (BROZ)

Treffpunkt: 11:11 Uhr am slowakischen Grenzbahnhof Devinska Nova Ves.

Anreise: mit Zug von Wien Südbhf. um 10:28 Uhr über Marchegg (dort Zustiegemöglichkeit) Richtung Bratislava, Aussteigen beim Grenzbahnhof Devinska Nova Ves. Tipp: Es gibt ermäßigte Retourkarten Wien-Bratislava-Wien.

Freitag, 30. Mai 2008

Krautgärten Oberwaltersdorf

Das 18 ha große Naturdenkmal Krautgärten liegt etwa 1 km östlich von Oberwaltersdorf am Übergang vom Steinfeld in die Feuchte Ebene. Hier finden sich sowohl wechselfeuchte Wiesen als auch Halbtrockenrasen. Während die feuchtesten Stellen im Frühling oft unter Wasser stehen, herrscht im Sommer Trockenheit. Die extensive Nutzung hat eine artenreiche Vegetation hervorgebracht, darunter Orchideen und andere botanische Raritäten. Gutes Schuhwerk, teilweise sumpfiges Gelände!

Führung: Alfred Steiner

Treffpunkt: 13:27 Uhr Bhf. Oberwaltersdorf

Anreise: Zug R7777 ab 12:33 Uhr Wien Südbhf. (Bstg. 11-19)

Samstag, 21. Juni 2008

Zu den Zieseln nach Großwetzdorf

Ein halbtägiger Spaziergang zu einem der attraktivsten Zieselvorkommen Österreichs: Beim Bisongehege von Großwetzdorf im Weinviertel liegen unterschiedliche Ziesel-Lebensräume knapp nebeneinander, und wir können das Verhalten des possierlichen Steppennagers und der neugierigen Jungtiere eingehend beobachten. Mit etwas Glück entdecken wir auch Wildkaninchen, Bienenfresser, Turteltauben und andere Überraschungen. Anschließend Heurigenbesuch. Die Exkursion findet nur bei schönem Wetter statt. Tel. 0664-38 08 502, Feldstecher empfohlen

Führung: Dr. Karin Enzinger

Treffpunkt: 7:30 Uhr beim Bhf. Glaubendorf-Wetzdorf

Anreise: mit Bahn ab Wien Franz-Josefs Bhf. um 6:28 Uhr

Samstag, 28. Juni 2008

Wanderung durch die Erlaufschlucht

Hubert Bruckner ist Biologe und pensionierter Hauptschullehrer. Er führt in einer ca. 3-stündigen Wanderung durch die schöne Konglomeratschlucht von Purgstall nach Schauboden und zurück. Die Schlucht ist aufgrund ihrer Geologie und ihrer Pflanzenwelt als Naturdenkmal geschützt, aktuell aber durch den Bau eines Kleinkraftwerkes gefährdet. Einkehrmöglichkeit.

Führung: Hubert Bruckner

Treffpunkt: 11:05 Uhr am Bhf. Purgstall/Erlauf

Anreise: mit Zug REX ab Wien West-Bhf. um 9:04 Uhr, in St. Pölten umsteigen in den „Ötscherwiesel“ Richtung Kienberg-Gaming, Abfahrt in St. Pölten um 10:11 Uhr.

Sonntag, 7. September 2008

Badener Kurpark

Kunsthistorische und botanische Führung durch den für seinen Pflanzenreichtum bekannten Kurpark von Baden. Nach dem Mittagessen im Rudolphshof wandern wir auf den Richtberg, von dessen Aussichtswarte aus man einen herrlichen Ausblick auf das Wiener Becken hat. Von dort weiter zum Jugend-Brunnen, einer Quelle des Purbaches.

Führung: Dr. Gerd Ragette

Treffpunkt: 10:00 Uhr in Baden am Josefsplatz (Endstation der Badner Bahn)

Anreise: mit Badner Bahn ab Wien/Oper im 15-Min-Takt

12. -19. September 2008

Vereinsreise nach Thüringen

Es sind noch Plätze frei. Näheres dazu erfahren Sie beim **NATURSCHUTZBUND NÖ**.

Samstag, 20. September 2008

St. Marx und Aspang-Gründe

Am Gelände des ehemaligen Rinderschlachthofes St. Marx entdeckte Herr Wolfgang Adler 2007 den in Österreich vom Aussterben bedrohten Sand-Blauwürger (*Phelipanche arenaria*), ein Sommerwurzgewächs. Neben der seltenen Art gibt es noch zahlreiche andere Ruderalpflanzen, die uns Herr Adler bei diesem Ausflug zeigen wird. Anschließend besuchen wir die ebenfalls botanisch interessanten Aspang-Gründe beim ehem. Aspang-Bahnhof. Sie sollen demnächst verbaut werden.

Führung: Wolfgang Adler

Treffpunkt: 13:00 Uhr bei der S7 Station St. Marx / Bio Center

Samstag, 27. September 2008

Herbst in den Kleinen Karpaten

Die Burg Červený Kamen (ehem. „Biberburg“) war ein Handelssitz der Fugger. Sie liegt im Herzen des Landschaftsschutzgebietes Kleine Karpaten. Unsere dreistündige Rundwanderung führt uns entlang eines Kreuzweges an der Grabkirche der Grafen Palffy vorbei auf den Kalvarienberg. Wir kommen an einem Stollen eines Silberbergwerks und bei einem jüdischen Friedhof vorbei. Im Burghof stehen uralte Baumriesen, die Besichtigung des Kellergewölbes der Burg ist möglich. Ausrüstung: Wanderschuhe, Jause, slowakische Währung, Personalausweis bzw. Reisepass.

Führung: Mag. Barbara Grabner

Treffpunkt: 10:30 Uhr beim Autobusbahnhof Mlynské Nivy in Bratislava

Anreise: mit Postbus ab Wien Südtirolerplatz Busbahnhof um 9:00 Uhr bis Bratislava/Busbahnhof Mlynské Nivy (2. Haltestelle nach der Grenze). Zustiegmöglichkeit in Hainburg/Donau um 10:00. Rückfahrt um 19:00 Uhr von Bratislava

Anmeldung erbeten!

Samstag, 4. Oktober 2008

Leitha-Auen, Batthyányfeld, Schlosspark Trautmannsdorf

3-stündige Wanderung von Bruck entlang der Leitha durch die Auen und auf dem Damm zum Naturschutzgebiet Batthyányfeld, von dort weiter bis zum Schloss und zum Schlosspark Trautmannsdorf. Zudem ist der Besuch des Bauernmuseums von Bruck geplant, wo der Ausflug mit einem Imbiss endet.

Führung: Magdalena Schmidt

Treffpunkt: 8:45 Uhr am Bhf. Bruck/Leitha

Anreise: mit Zug REX ab Wien Süd-Bhf. um 08:12 Uhr

Rückfahrt ab Trautmannsdorf 15.04, 16.04 Uhr, usw.

Exkursionen an March und Thaya werden auch von den Organisationen des MARTHA-Forums geführt.

Auring

Nähere Informationen zu den Exkursionen von Auring: www.auring.at, schule@auring.at, Renate Bohrn: 0664-490 19 56. Anmeldung erbeten

Samstag, 17. Mai 2008

Kuckuck, Kuckuck ruft's aus dem Wald

Familienaktion

Treffpunkt: Auring-Vereinshaus in Hohenau an der March um 14:00 Uhr

Dauer: ca. 3 Stunden

Samstag, 14. Juni 2008

GEO-Tag der Artenvielfalt

Treffpunkt: Raststation in Bernhardsthal

Dauer: 9:00 – 16:00 Uhr

Vogelhochzeit in HohenAU, Erlebnis Beringungsstation

Familienaktion

Treffpunkt: Auring-Vereinshaus in Hohenau an der March um 14:00 Uhr

Dauer: ca. 3 Stunden

Freitag, 17. Oktober 2008

Sensentanz und Samenschnitt

Programm rund um einen Trockenrasen

Treffpunkt: Raststation in Bernhardsthal

Dauer: 10:00 – 15:00 Uhr

Distelverein

Nähere Informationen zu den Veranstaltungen vom Distelverein: info@distelverein.at, Tel. 02247-51108

Sonntag, 1. Juni 2008

Tag der Natur

im Rahmen der NÖ Gartentage in Schlosshof

Kinderprogramm mit Naturführern vom Auring und Exkursionen in die Lange Luss

Samstag, Sonntag, 14. und 15. Juni 2008

Storchenfest in Marchegg

Umfangreiches Kinderprogramm und Exkursionen in die nähere Umgebung von Marchegg

Informationen: www.marchegg.at

Diverses

Ausstellung „Die Steppe lebt“

Eine Ausstellung zum Thema Felssteppen und Trockenrasen in Niederösterreich

Ort: in der Kulturfabrik Hainburg, Donaulände 33, 2410 Hainburg/Donau, Tel. 02163/3376-270

Dauer: vom 18. April bis 31. August 2008, täglich von 10:00 bis 18:00 Uhr geöffnet. Näheres unter www.kulturfabrik-hainburg.at.

Liebe Freunde der March-Thaya-Auen,

helfen Sie uns bei unserer Arbeit für die Erhaltung der einmaligen Natur- und Kulturlandschaft an March und Thaya. Damit es uns gelingt, dass die besondere Tier- und Pflanzenwelt einer gut beschirmten Zukunft entgegen sieht. Jede Spende hilft!terreichs tun. Mit freiwilligen Spenden haben wir schon viel erreicht. Spendenkonto: 62-00.480.590, BLZ: 32.000

Zahlen Sie Ihre Spende mit dem beiliegendem Zahlschein oder via Internet auf das Konto des **NATURSCHUTZBUND NÖ** ein (Ktnr. 62-00.480.590, BLZ 32.000), kreuzen Sie an bzw. vermerken Sie auf Ihrer Überweisung, welche Aktivitäten Sie an March und Thaya gerne unterstützen würden, wir lassen Ihre Spenden den jeweiligen Organisationen zukommen.

Meine Spende für:

- Umweltbildung (Auring)
- Beringungsstation (Auring)
- Ankauf von Marchwiesen (Distelverein)
- Ankauf von Sandwiesen (Naturschutzbund NÖ)
- einem starken Anwalt für die Natur (Naturschutzbund NÖ)
- die Betreuung des WWF-Reservats (WWF Österreich)
- Schutz des Kaiseradlers (BirdLife Österreich)
- Kopfweidenpflege (Berg- und Naturwacht)



Nicht retournieren

Adressetikett

Wenn Sie Ihre Adresse ändern, geben Sie uns dies bitte bekannt!

NATURSCHUTZBUND NÖ
Alserstraße 21/1/5
A-1080 Wien

P.b.b. Verlagspostamt:
1080 Wien, Österreichische
Post AG/sponsoring
Post Vertragsnummer
GZ02Z0301845

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturschutz - Nachrichten d. Niederösterr. Naturschutzbundes \(fr. Naturschutz bunt\)](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [2008_2](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Naturschutz - Nachrichten d. Niederösterr. Naturschutzbundes 2008. 1-28](#)